

Bezugspreis monatlich... bei der Geschäftsst. 6 700 000...

Posener Tageblatt (Posener Warte)

Er scheint an allen Verlagen. Anzeigenpreis: 1. d. Millimeterzeile in...

Obige Preise gelten als Grundpreise. Verlag und Post haben das Recht...

Preis pro 2278. 3110. Telegr.-Adr.: Tageblatt Posen.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Ausperrung hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung...

„Erfolge“.

Der „Kurjer Poznański“ hat sich in der vergangenen Woche mit zwei Briefen des Herrn Pastors Willigmann in Lissa beschäftigt.

Die beiden Briefe des Herrn Pastors Willigmann, in denen er an den Herrn Bürgermeister und den Herrn Starosten von Lissa schreibt...

Uns liegen heute diese „Erfolge“ vor. Der Herr Wojewode von Posen hat nämlich ein Rundschreiben an alle ihm unterstellten Behörden...

„Durch die Verordnung vom 9. März 1920 und vom 1. März 1923 wurde eine innere Instruktion dahin erteilt, daß die Annahme von Anträgen und Eingaben an die Behörden, die in deutscher Sprache erfolgen...“

In völliger Verkennung der Rechtslage hat sich eine hervorragende Persönlichkeit deutscher Nationalität erlaubt, an die polnische Behörde den in Abschrift beigelegten Brief zu richten...

Ich ordne deshalb an, daß alle mir unterstellten Staats- und Selbstverwaltungsbehörden, in genauer Anpassung an die Vorschriften der Verordnung des Ministeriums für das ehem. preussische Teilgebiet vom 29. April 1920...

Dieses Rundschreiben ist vom Herrn Starosten in Posen an alle Behörden weiter geleitet worden, und es müssen daher in Zukunft alle Anträge bei den Behörden (mit Ausnahme der Gerichte) in polnischer Sprache gestellt werden.

Wir haben darum auch keine Veranlassung, hier uns auf einen Standpunkt zu stellen, der nur verurteilend wirken könnte. Wir wagen jedoch zu behaupten, daß man hier von besonderer Toleranz nicht sprechen kann.

Soviel wir wissen, ist jedoch mit dieser Verfügung nicht gerade sehr viel Beistützung unter die hiesige deutsche Minderheit gebracht worden, denn wir haben uns bereits daran gewöhnt, Anträge in polnischer Sprache zu stellen...

Erinnern möchten wir freilich an die Zeit der „Preussischen Bedrückung“, die bis in die achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts hinein das Zweisprachensystem beherrschte...

Die Arbeitspläne im Sejm.

Der Ältestenausschuß beriet am Donnerstag über den nächsten Arbeitsplan des Sejm. Der Marschall knüpfte an den vorigen Beschluß des Ältestenausschusses an, der dahin lautete, daß das Staatsbudget vom Sejm vor den Osterferien erörtert werden sollte...

Minister Stürmunt in Genf.

Minister Stürmunt ist nach Genf abgereist, wobei sich auch der polnische Gesandte in Bern, Rodziewiczki, begeben hat. Minister Stürmunt ist zum letzten Male in der Eigenschaft des Vertreters Polens nach Genf gereist...

Dr. Alfred Chlapowski Gesandter in Paris.

Der neue polnische Gesandte in Paris, Dr. Alfred Chlapowski, stammt aus einer großpolnischen Landadelfamilie. Er wurde im Jahre 1874 in Bonifowo geboren und studierte dann Nationalökonomie in Paris, Berlin, Halle und München.

Die Pläne der Sachverständigen über die deutsche Goldbank.

Staatssekretär Bergmann in Paris. — Der Verwaltungsrat der neuen Emissionsbank. — Das Goldkapital bleibt außerhalb Deutschlands.

Aus Paris wird telegraphiert, daß der frühere Staatssekretär Dr. Bergmann wieder in Paris eingetroffen sei, um mit verschiedenen Sachverständigen Besprechungen zu pflegen. Reichsbankpräsident Dr. Schacht wird am Montag wieder in Paris eintreffen, und es ist zu erwarten, daß im Laufe der kommenden Woche etwas Näheres über die deutsche Goldkreditbank in die Öffentlichkeit dringen wird.

- 1. Hunderte von Trillionen Papiermark, die aber durch die Metallbestände der Reichsbank als völlig gedeckt angesehen werden können.
2. Etwa 500 Millionen Goldmark der neuen im vorigen Jahre ausgegebenen Dollar-Schuldanleihe.
3. 2400 Millionen Rentenmark, wovon die Hälfte dem Reiche kreditiert ist.
4. Rentenmark-Schuldanweisungen, die einen Betrag von etwa 200 Goldmillionen übersteigen dürften.
5. Wertbeständiges Notgeld im Gesamtbetrag von etwa 500 Millionen Goldmark.
6. Ausländische Devisen im Privatbesitz, die vom Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht auf etwa 2 Milliarden Goldmark geschätzt sein sollen.

Es sieht also, so meint der Sachverständigenausschuß, den Deutschen keineswegs an genügendem Gelde. Doch erachtet er es als das erste Erfordernis, diese verschiedenen Geldsorten durch ein einziges wertbeständiges Geld zu ersetzen.

- 1. 400 Millionen von der Bank selbst, und zwar 100 Millionen als Wert der Reichsbankrentenrichtungen, 150 Millionen deutsches Kapital und 150 Millionen Auslandskapital.
2. durch einen Teil der Eisenbahnleihe (400 Millionen), durch innere Anleihen in Höhe von 400 Millionen.
Wenn es möglicherweise sein sollte, dieses Kapital zusammenzubringen, so muß das Reich dazu in den Stand gesetzt werden, eine Anleihe von 550 Millionen Goldmark aufzunehmen.
Der Verwaltungsrat der neuen Emissionsbank, in dem die deutsche Rentenbank und Reichsbank aufgehen soll, wird aus vierzehn Personen bestehen, und zwar sieben Deutschen und sieben Ausländern (je ein Amerikaner, Engländer, Franzose, Italiener, Belgier, Holländer und Schweizer).

zu spielen und war von 1904 bis 1919 Abgeordneter im deutschen Parlament.

Zur Zeit des Aufstandes im Jahre 1919 organisierte er die Unabhängigkeitsbewegung im Kreise Kosten. Er war Bezirkskommandant der „Straß Lubowa“. Im Jahre 1922 wurde er vom Emigrantenverband der Nationalen Einheit in den Sejm gewählt.

Was man nicht gerne beachten will.

Der „Temps“ meldet, daß der frühere Finanzberater Polens, Gilton Young, in London eine Rede über Polen hielt und dabei zeigte, daß Beziehungen mit Ländern wie Polen und der Wiederaufbau normaler Handelsbeziehungen mit solchen Ländern eine überaus vitale Frage für England sei.

Ein englisches Zeugnis.

Kein Ruhrpfennig auf Reparationskonto.

In Beantwortung einer Anfrage, die um eine Veranschlagung des Wertes der Leistungen in bar und Sachlieferungen, die Deutschland an Großbritannien, Frankreich, Belgien und Italien für die Deckung von Reparationen und Befehlungskosten seit dem Zeitpunkt des Eindringens Frankreichs in das Ruhrgebiet geleistet hat, ersucht hatte, erklärte Schacht folgende Sätze:

- 1. Keinerlei Barzahlungen wurden durch die deutsche Regierung für Reparationsrechnung während des Jahres 1923 geleistet, außer der Zahlung sechsmonatiger Schatzscheine an die belgische Regierung mit Bezug auf die letzten fünfmonatigen Zahlungen für 1922, die während des Jahres 1923 fällig waren.
2. Die Sachlieferungen, die durch die deutsche Regierung an Großbritannien, Frankreich, Belgien und Italien gemacht wurden und die der Reparationskommission während des Jahres 1923 mitgeteilt wurden, erfolgten für Großbritannien im Werte von 156 Millionen, Frankreich 14 Millionen, Belgien 6 Millionen und Italien 128 Millionen Goldmark.
3. Außerdem gab die deutsche Regierung Papiermark an die verschiedenen Besatzungsmächte auf Anforderung in folgender Höhe aus: Großbritannien 16 Millionen Goldmark, Frankreich 8 Millionen, Belgien 200 000. Die Ausgabe von Papiermark, die durch die deutsche Regierung an die französischen und belgischen Seere auf Anforderung erfolgte, wurde vom Beginn der Ruhrbesetzung ab bis Dezember 1923 eingestellt.
4. Keinerlei Summen sind an die Reparationskommission geleistet oder der britischen Regierung durch die französische und die belgische Regierung mitgeteilt worden mit Bezug auf den Wert der eingezogenen und beschlagnahmten Gelder, die im Rheinland und Ruhrgebiet eingetrieben wurden. Keinerlei Summe ist von der Reparationskommission mit Bezug auf derartige Einziehungen in Rechnung gestellt worden.

Amerika hilft Deutschland und Oesterreich?

Wie „New York Herald“ aus Washington meldet, hat Senator Dial den Entwurf eines Gesetzes eingebracht, durch das das Schatzamt ermächtigt wird, aus dem vom Treuhänder für feindliches Vermögen verwalteten Geldern einen Betrag von 150 Millionen Dollar zur Begründung eines Kredits für Deutschland und Oesterreich zum Ankauf amerikanischer Waren zu verwenden.

Table with exchange rates: 1 Dollar = 9300 000 Mkp., 1 Valorisationsfrank = 1800 000 Mkp., 1 Goldfrank (Zloty) = 1799 000 Mkp., 1 Danziger Gulden = 1 600 000 Mkp., 1 Goldmark = 2 215 000 Mkp.

Vom Sejm.

In der Donnerstagsitzung des Sejm wurde die Einführung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes fortgesetzt. Nach lebhafter Aussprache wurden die Beratungen in dieser Angelegenheit unterbrochen und nach Begründung eines Antrages durch den Abg. Piotrowski von den Christlich-Demokraten die Dringlichkeit eines Antrages über die geschädigten Arbeiter in der Tabakbranche des ehemals preussischen Teilgebiets angenommen.

Republik Polen.

Um den Schutz der Ostgrenzen.

Der Verwaltungsausschuss des Sejm erwiderte einen Antrag des Abg. Malinowski über den Schutz der Ostgrenze. Nach erschöpfender Aussprache wurde ein Unterausschuss gebildet, dessen Aufgabe darin besteht wird, sich mit der Regierung über den Grenzschutz zu verständigen.

Thugut in Italien.

Der Abg. Thugut unternimmt eine Erkundungsreise nach Italien. Sein Vertreter wird der Abg. Sen Dabiski sein.

Verkehrsschwierigkeiten.

Aus Warschau wird gemeldet: Im Bereich fast aller Eisenbahndirektionen geht der Eisenbahnverkehr normal voran. Nur noch in den Direktionen von Wilna, Lemberg und Stanislaw werden Verkehrsschwierigkeiten empfunden, da sich dort auf einigen sekundären Linien infolge der letzten Schneeweichen ungeheure Schneemassen angehäuft haben.

Der Handelsvertrag mit Frankreich.

Der französische Senat hat die Handelskonvention mit Polen angenommen.

Die Verhandlungen über Memel.

Erste Lage.

Die litauische Abordnung hat dem Vemelausschuss des Sejm ihre Antwort auf das am Sonnabend überreichte Vemelstatut zugestellt. Da die Statuten in wesentlichen Punkten so vor allem in der Frage des Hafenausschlusses, ihren bisherigen Standpunkt aufrechterhalten und polnische Vertreter von neuem gehört werden sollten, wurden die Verhandlungen, wenn auch vorläufig inoffiziell, wieder aufgenommen.

Nach amtlichen Meldungen aus Genf ist die Memelkommission in einigen Punkten den Wünschen der litauischen Delegation entgegengekommen, so namentlich in der Frage der Hafenerwaltung, die bisher unüberwindliche Schwierigkeiten bot.

Die polnische Presse schlägt einen sehr scharfen Ton gegen Litauen an und beschuldigt es aggressiver Pläne, die in Rom nicht vorhanden sind, wenn man auch dem Ernst der Lage durchaus gerecht wird.

Der edle König.

Das Land der Friesen war vor Hunderten von Jahren ein eigenartiges Land. Fruchtbar, mit grünen, grünen Weiden lagen seine Marschen da, hatten prächtiges Vieh, reiche Höfe, saubere kleine Städte und meistens ehrliche Menschen.

Dieses schöne Land und seine Bewohner waren täglich in großer Gefahr. Denn es hatte einen schlimmen Feind, gegen den es sich auf der Welt nicht wehren konnte. Dieser Feind war die Nordsee. Alljährlich nagte sie mit ihren gierigen Zähnen an dem Lande, riß hier ein Stück weg, nahm dort ein Stück fort, und mandmal, in den Monden November und März, wenn die Herbst- und Frühlingstürme von Nordwesten über den Englischen Kanal hinwegbrauten, dann schoben sie die Wasserwallen wie ein mächtiges Heer unaufhaltsam vor sich weg durch den engen Kanal, und aus der Enge befreit, brachen die Wasserwallen in die Nordsee.

So gefährlich war für das Land der „blanke Band“, die Nordsee.

Einen viel schlimmeren Feind aber hatten die Friesen noch; einen viel schlimmeren Feind als die gierige Nordsee, der man vereint mit Spanien und Venedig hätte begegnen können. Dieser schlimmste und schädlichste Feind war die innere Uneinigkeit. Diese war oft schuld daran, daß man in besonders gefährlichen Zeiten keine starken Dämme baute und sich nicht wehren konnte.

Und so waren der größte Feind die Friesen sich selber. Sie brachten sich in der größten Gefahr immer selber um.

In diesem Lande lebte ein edler König, der sein Volk und sein Land über alles liebte und in seinem Königtum seines eigenen Wohlens fast vergaß.

Wißerfolg der englischen Arbeiterregierung.

Mehr als die Regierungen vorher. — Das Oberhaus für den Luftfahrtantrag.

Im Oberhaus brachte Lord Londonderry, der im Jahre 1920/21 Unterstaatssekretär für das Luftfahrtwesen gewesen war, einen Antrag ein, in dem zum Ausdruck gebracht wird, daß das Oberhaus, während es ernstlich die weitere Einschränkung der Rüstungen wünscht, soweit sie mit der Sicherheit und Unerschütterlichkeit des Landes vereinbar ist, den von der früheren Regierung niedergelegten und von der Reichskonferenz angenommenen Grundsatzen beizutreten, daß Großbritannien eine Luftflotte zu einem Heimatschutz unterhalten muß, die genügend stark ist, um Luftangriffen der stärksten Luftflotte innerhalb des Bereichs seiner Küste Widerstand leisten zu können.

Der Herzog von Sutherland erklärte, der Luftfahrtminister Lord Thompson habe in einem kürzlich veröffentlichten Artikel Ausfälle gegenüber Frankreich gemacht, die ausgesprochen feindselig und militärisch zu sein schienen. Er sei der Überzeugung, daß England niemals mit Frankreich oder einer anderen alliierten Macht feilschen werde.

Der Staatssekretär für das Luftfahrtwesen, Lord Thompson, erhob Einspruch dagegen, daß der Herzog von Sutherland Auszüge aus einem Artikel verlesen habe, den er geschrieben habe, bevor er Minister der Krone war, und die außerdem aus dem Zusammenhang herausgerissen und irreführend seien.

Lord Thompson fuhr in seiner gelassenen Antwort auf die Interpellation über die Luftflotte fort, es werde nichts anderes vorgebracht, als ein Rüstungswettlauf mit Frankreich, die Regierung werde zu Maßregeln aufgefordert, die sich nur auf diese Frage beziehen könnten. Man betone die Schwäche Großbritanniens in der Luft, als ob die Arbeiterregierung dafür verantwortlich sei. Er wüßte offen seine Meinung zu sagen. Wenn er den Eindruck hätte, daß irgendeine Notwendigkeit für die Betätigung der Grundkräfte, die in dem Antrag verfochten seien, bestände, so würde er bereit sein, mehr zu tun, um die Luftflotte

macht auszubauen, als die beiden vorigen Regierungen getan oder erwogen hätten. Er glaube aber nicht an eine solche Notwendigkeit. Sein Vorgänger Hoare habe sehr praktisch und verständig gehandelt, indem er einen Plan, betreffend allmähliche Entwicklung der Luftflotte, aufstellte. Die Arbeiterregierung werde in den ersten Teil des Programms nicht eingreifen. Was im übrigen die Haltung der Regierung betreffe, so beurteile sie die Gefahr der Lage durchaus nicht oberflächlich. Sie sei vollkommen unterrichtet über die Tatsachen bis in alle Einzelheiten des Heimatschutzes. Der Plan für den Heimatschutz, der von der Koalitionsregierung im Jahre 1922 in Angriff genommen und von der letzten konservativen Regierung ausgedehnt worden sei, werde in der bisherigen Weise fortgesetzt werden. Weitere Maßregeln würden getroffen, um die Verluste zu beschleunigen und die zivile Luftfahrt zu fördern. Die Vorlage über die Sicherung der Luftflotte werde binnen kurzem dem Parlament vorgelegt werden. Der Plan würde endgültig ausgearbeitet werden, ohne daß die bisherige Politik unterbrochen würde. Thompson fügte hinzu, wenn irgendeine Konferenz von der Art der Washingtoner Abrüstungskonferenz zugunsten einer allgemeinen Herabsetzung der Rüstungen einberufen werden sollte, werde die Regierung diese Gelegenheit sich gerne zunutze machen.

Der Antrag Londonderrys wurde hierauf trotz der Ausführungen Thompsons angenommen.

General Spears fragte im Unterhaus, wann der Kriegsminister eine Erklärung darüber abgeben wolle, ob die Armee lediglich zum Heimatschutz organisiert werde oder ob sie für eine eventuelle Intervention auf dem Kontinent ausgebaut werde oder lediglich zur Teilnahme an Kolonialkriegen.

Der Kriegsminister Wallis erwiderte, er sei in der Lage, sofort zu antworten. Das britische Heer werde organisiert genau wie überall im Hinblick auf die militärische Verteidigung des Reiches, wo immer sich ungeschickterweise die Notwendigkeit zu Aktionen erweisen sollte.

Schwerer Konflikt zwischen Staatsanwalt und Verteidigung.

Die Anträge der Verteidiger im Hitlerprozess. — Gegen den „Verhaftungsimmel“. — Staatsanwalt Stenglein verläßt die Sitzung.

Die Verhandlungen im Prozeß Hitler haben sich heute außerordentlich verzögert. Die Gegensätze zwischen Verteidigung und Staatsanwaltschaft haben zu einem Konflikt geführt, der nun zu offenem Ausbruch kam. Auch die Verhandlungsleitung, die nicht sehr fest war, ist in dieser Zwischenzeit mit hineingezogen worden.

In etwa zwanzig Minuten bebrachte die Verhandlungen begannen, sind die letzten Erklärungen der Verteidiger abgegeben worden. Danach begann Justizrat Kohl mit seinem Plädoyer für Hauptmann Weiß, dem Herausgeber des „Heimatland“, einer Zeitung Rahr, in dem er darstellte, daß Weiß nicht, wie er beschuldigt wird, als Presseschreiber der Hitler-Regierung in Aussicht genommen war. Hitler hat die Sache so dargestellt, als ob Weiß im Verlaufe des Abends vom 8. November gelegentlich die Presseinformationen übernommen habe. Dies hebe nämlich, daß er de facto Presseschreiber gewesen sei.

Justizrat Kohl fuhr fort, Hauptmann Weiß sei Anzeigepolizeist, er habe ein Verbrechen begangen. Die Untersuchungshaft werde ihn gesundheitlich aufs schwerste schädigen, und man möchte doch von der weiteren Verhaftung absehen. Nach dem Gang, den die gegenwärtigen Verhandlungen genommen haben, sei ein rascher „Verhaftungsimmel“ ausgeschlossen.

Dies unterbrach ihn der Vorsitzende mit den Worten: „Der Justizrat, das gehört nicht zu unserer Sache.“ Erregt rief Kohl: „Das gehört wohl zu unserer Sache.“ Dann fuhr er fort, Weiß sei monatelang Rahr's Mitarbeiter gewesen als Herausgeber des „Heimatland“. Die Verhandlungen würden immer damit begründet, der Angeklagte habe sich den Zugriff durch die Flucht entzogen. Niemand, der in diese Angelegenheit verwickelt sei, werde einer staatsanwaltlichen Vorladung sich entziehen; aber man könnte sich nicht stellen, weil Rahr, jeden in Schutzhaft nehmen; es müsse festgestellt werden, wie dieser Mann auf Unerschütterlichkeit die Macht über Bayern mißbraucht habe. „Der Staatsanwalt, warum wird Rahr nicht verhaftet, den die Wuttschuld vom 9. November trifft?“

Erneut unterbricht der Vorsitzende den Verteidiger, aber der gewandte Jurist weiß unbekümmert seine Worte zu Ende zu führen, und erklärt, er werde im Plädoyer darauf zurückkommen. Der Vorsitzende meint mit vollem Recht, daß gehört allerdings

gerade zum Plädoyer. „Zunächst“, sagt Kohl, „im Plädoyer werde ich dann so sprechen, daß alle Zuhörer, Gericht und Staatsanwaltschaft, die Wahrheit hören.“

Erster Staatsanwalt Stenglein erhebt sich, bebend vor innerer Erregung, zu einer Erklärung. Er beginnt zunächst ruhig mit klarer lauter Stimme: „Ich bin während dieses Prozesses der Gegenstand der schimpflichsten und schärfsten persönlichen Angriffe gewesen. Ich habe mich bemüht, mit meinen Bemerkungen zurückzuführen, um den Gang der Verhandlungen nicht zu stören und der Sache zu dienen.“ Mit laut erhobener Stimme: „Heute ist das Maß voll.“ Die Erregung überwallt den Staatsanwalt derart, daß es ihm nicht mehr gelingt, den nächsten Satz abgerundet zu sprechen. Er hamstert und stößt die Worte hervor: „Man hat mir Verhaftungsimmel und ähnliche Sachen vorgeworfen.“

Dann mit klarer fester Stimme gibt der Erste Staatsanwalt die Erklärung ab: „Als Vorstand der Staatsanwaltschaft München erkläre ich, daß ich mich nicht mehr an solcher Verhandlung beteilige. Ich bitte“ — er wendet sich an den neben ihm sitzenden Staatsanwalt Chardt — „Sie, Herr Kollege, die weitere Vertretung der Staatsanwaltschaft zu übernehmen.“ Damit verläßt er seinen Platz, geht aus dem Saal heraus und während schon der Vorsitzende die nächsten Worte spricht, hört man die Tür laut ins Schloß fallen.

Staatsanwalt Chardt erhebt sich und erklärt, er müsse sich die Stellungnahme noch vorbehalten und bitte, die Sitzung zu unterbrechen, damit er sich mit seiner vorgelegten Behörde in Verbindung setzen könne. — Nach weiteren Auseinandersetzungen zwischen dem Verteidiger Justizrat Kohl und dem Vorsitzenden wird die Sitzung unterbrochen.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung erklärte Justizrat Kohl, daß es ihm fern gelegen habe, den Staatsanwalt Stenglein irgendwie zu kränken oder zu verletzen. Justizrat Chardt gab eine Erklärung ab, wonach auch die übrigen Verteidiger lebhaft bedauerten, daß dem Justizrat Kohl die Ausdrücke einschlägig seien, die die Staatsanwaltschaft als Beleidigung empfunden habe. Die Sitzung wurde dann bis Freitag vormittag unterbrochen.

zubeugen war nicht seine Art. Soweit es nicht um seinen Pöbel ging, war ihm talentloses Abwarten die höchste Weisheit.

So sah er denn bei dem Vorschlag des Königs, der Laten verlangte, und in der Einigkeit des Volkes, die größte Gefahr für seinen Pöbel. Er sah nicht die Not des Landes, mußte nichts von der Nordsee, die jeden Sommer auf der Lauer lag, und sprach nicht zum Volke von seinem Bedürfnis, sondern von dem, was es gerne hören wollte. Sprach das, was noch jedes Reich zerstückelt hat, Phrasen von Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit, die jedem Einsichtigen außer dem, der sie als Mittel zum Zweck gebraucht, längst zum Ekel geworden sind. Denn das Volk ist in einem Staate immer der Teil, der nicht weiß, was es „will“. Das Wissen erwartet es von seinen Führern. Wehe dem Volk, wo diese Führer geworden sind; denn es muß am eigenen Leibe die Sünden der Führer fühlen!

Also begann der erste Beamte des Landes:

Es stimmt nicht, was der König gesagt hat. Ihr Versammelten seid ein friedliches Volk, und nur das Brudervolk, das weiter westwärts wohnt, bringt immer den Streit in eure Reihen und in unser Reich, das so weit und groß war, daß des Nachbarvolkes Reich sich damit nicht messen konnte. Zwar haben die Sturmfluten der letzten Jahre Dörfer und Städte hinweggeführt, aber dagegen kann man eben nichts machen. Und wenn wir jetzt mit Hilfe des Brudervolkes die Dämme höher und fester bauen und gebaut haben, dann überflutet Euch der König dem Herrscher des Brudervolkes, die doch gar nicht unsere Brüder sind. Sind wir denn eines Herzens und eines Blutes?!

Dann seid Ihr aber eure Freiheit und eure Rechte los, denn das vom König zum Reichbau geforderte Geld verlangt von Euch Gehorsam und Unterordnung. Und so was ist eines freien Volkes unwürdig. Wir haben früher Freiheit gehabt und brauchen uns nicht mit den Dämmen zu mühen, wir haben es heute erst recht nicht nötig. Nein, das haben wir nicht nötig! Denn Ihr seid ein stolzes und mächtiges Volk, für das ich fast ein Menschenalter gearbeitet habe. Und die Gefahr der Nordsee, die der König kannte, gibt es ja gar nicht. Nicht die geringen Nutzen der Nordsee verlocken Euch, sondern der Herrscher des Brudervolkes will Euch verlocken. Ich sage es noch einmal, in welcher Beziehung sind wir denn eigentlich Brüder? Wir alten Offizieren heißen Grundzüge, die mit denen der Westfriesen nichts gemein haben. Und diese Grundzüge, die uns trennen, zu erhalten, ist weit wichtiger als die Einigkeit mit den Westfriesen, denn eine gemeinsame Gefahr und die Bedrohung unserer Höfe, gibt es nicht. Wir sind etwas ganz anderes als die! Und die Laten werden auch nicht schwerer für Euch, wenn Ihr allein bleibt, denn wir besitzen eine große und stolze Schatzkammer. Diese große und stolze Schatzkammer muß erhalten bleiben. Doch

Er schätzte Sendboten in das Land und berief einen Volksrat, um selber zum Volke zu sprechen.

Die Abgeordneten des Volkes kamen in Menge aus diesen Dörfern und Städten.

In edlen und weisen Worten sprach der König von des Landes Not und schwerer Bedrängnis. Von des Volkes Zwiespalt und der großen Gefahr der inneren Uneinigkeit, die Land und Volk dem Verderben preisgäbe, wenn man nun nicht endlich allen Hader vergäbe. Denn nur wenn man allen Hader vergäbe und fest zusammenstände, dann sei es noch möglich, den Damm gegen die rauchgrüne Nordsee fest und hoch genug aufzubauen. Denn sonst bliebe die Nordsee eine Nordsee. Nur durch die Erhöhung und Verbreiterung des Damms sei Haus und Hof, und damit Weib und Kind zu schützen. Es müsse aber jeder zum Spaten greifen, jeder wehrfähige Mann ohne Unterschied der Herkunft, der Stände und des Berufes. Wenn alle sich an dem Werk beteiligten, würden auch die Letzten, weniger für das Volk.

In einem geschriebenen Gesetz sollte Punkt für Punkt der Sitzung festgelegt werden. Ein Gesetz, das heilsamen Zwang und weitgehende Freiheit gab, wie es nötig ist in einem Lande und für ein Volk, das sich täglich wehren muß, um leben zu können. Und so schloß und mahnte der König: Wir müssen die Laten des Landes mindern, wir müssen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr, gemeinsam nur zermürben wir der Väter Heiligstes und Größtes zu schützen und zu halten; stärken wir aber den Damm nicht, dann wird uns das täglich drohende Meer eines Tages alle verschlingen. —

Solch edlen Worten des Königs, die nur auf das gemeinsame Wohl bedacht waren, folgte echter Beifall, und auch die wenigen Reider des Königs schwiegen, denn edle Gedanken und hohes Wissen erlangen auch auf Lagungen des Volkes ihres Einflusses nicht. Sie schafften eine richtige, reine Luft zu fließen, befreienden Atemzügen und klare Sicht zu weiten, hohen Zielen, bis der Geifer der Reider die Luft verpestet und sie ihre Worte an die feilen Triebe der Menschen richten. —

So hatte der König gesprochen. Und das Volk ward zufrieden, denn es litt an seiner Not. Aber seine Gutmütigkeit eine Dürre, und wie es intuitiv das Edle empfindet, so findet es sich nach begieriger mit Gleichgesinnten im Schmus, wenn nur einer da hinanzukommen sich nicht scheut und vorangeht.

Nach dem König stand der Bischof der Reiches auf und sprach auch zum Volk. Denn er fürchtete bei des Volkes Einigkeit um seinen Pöbel, und das mit Recht, denn er hatte um des Reiches Wahrung und Erhaltung in den letzten schweren Jahren nichts getan. Auch hatte er Gelüste nach des Königs Thron, denn seine Einkünfte drohten aufzugehen. Und dann machten sich seine Erwählungen im Reiche bemerkbar, die Nachbarn verlangten, aber nachzudenken liebte er nicht viel, und ver-

Zur russischen Finanzreform.

Die bisherigen Verträge der Sowjetregierung, die Finanzwirtschaft des Staates, die gerade in Rußland mit der allgemeinen Volkswirtschaft in viel unregelmäßigem Zusammenhang steht als in irgendeinem anderen Lande — ja, nach den kommunistischen Prinzipien mit dieser überhaupt so gut wie identisch sein soll — in Ordnung zu bringen, waren nach unseren Begriffen recht unvollkommenes und vielfach sogar etwas kindlich anmutendes Stückwerk. Allerdings ist es angeht die der allgemeinen, mit viel Geheimnistuerei umgebenen Regierungsmethoden der Räteorgane und des völligen Fehlens einer wirklich unabhängigen Presse in Rußland, außerordentlich schwierig, sich ein objektives Urteil über die einzelnen in äußerliche Erscheinung tretenden Maßnahmen auf diesem Gebiet zu bilden, weil sich die große Unklarheit der letzten Jahres vielfach geltend macht. Restaurierungspläne vor unseren Augen im Dunkel verhüllt. Ganz klar erscheint vorläufig nur das eine Ziel, die Ausfuhr von Lebensmitteln und industriellen Rohstoffen mit allen Mitteln zu fördern und die Einfuhr auf das allergeringste Maß zu beschränken. Inwieweit ferner möglichst viel ausländisches Kapital zum Wiederaufbau der Landwirtschaft und der Industrie Rußlands herangezogen werden kann, ist in gewissem Sinne noch mehr als die Landwirtschaft, sei es durch direkte Bewirtschaftung oder Beteiligung, sei es lediglich als Steuerobjekt, dem Staate als Hauptertragsquelle dienen soll, betreten wir mit dieser zweiten Erwähnung des Gebietes der Steuerpolitik, dessen Zukunft erst recht in viele Schleier gehüllt ist, das aber noch unseren europäischen Vorstellungen von einem staatlichen Sanierungswerk doch den Hauptfaktor in dem eingeleiteten Sanierungsprozess bilden sollte. Zu dritt bliebe die Währungsreform, an der die Sowjetregierung schon viel herumexperimentiert hat und von der sie selber glaubt, daß der Weg zum Erfolge schon beschritten sei. Bis zu gewissem Grade kann man dies sogar gelten lassen. Es fragt sich nur, ob in nächster Zeit nicht wieder neue Inflationsschüben aufsteigen werden, die den Tschermonec-Rubel verschlingen könnten. Diese Gefahr scheint aber schon wieder aufzutreten. Sie erwächst vielleicht aus dem Zwange, das Defizit des laufenden Staatshaushalts durch ungedeckte Geldemissionen auszugleichen.

Die amtlichen und halbamtlichen russischen Mitteilungen über den Staatshaushaltsplan für 1923/24 waren bisher noch ziemlich dürftig und können deshalb nicht zu völlig sicheren Schlüssen führen. Zum Teil stehen die mitgeteilten Zahlen auch in einem Widerspruch zueinander, was wohl daher kommt, daß sie verschiedenen Stellen der Auffassung und Beschäftigung über diesen Etat eintommen sind. Nach dem im Laufe des Jahres dem Rat der Volkskommissare vorgelegten Plan waren die Ausgaben mit insgesamt 205 106 000 Tschermonec-Rubel veranschlagt. Hieron fallen auf die Einzelkommissionen (Ministrien) zusammen 121 135 000 oder 59,1 Prozent, auf die vereinigten Kommissariate 55 605 000 oder 27,1 Prozent, auf die Fonds 27 366 000 oder 13,2 Prozent. (Unter diesen Ausgabenposten nimmt das Kommissariat für Volkserziehung die erste Stelle ein.) Die Einnahmen sollen, mit Ausnahme der Zölle, des Post-, Telegraphen- und Transportwesens sowie der Steuern 144 665 756 Tschermonec-Rubel betragen, wobei der größte Teil auf Einnahmen aus der Landwirtschaft in Höhe von 41 500 000 fallen soll. Aus verschiedenen Staatsrenten sollen 19 710 000 eintommen, aus Pachtrenten 3 1/2 Millionen (ca. 75 Prozent der Friedenseinnahme), aus den 150 größten Reuften der staatlichen Industrie soll sich eine Einnahme von 25 Millionen ergeben. — Vergleichsweise seien noch einige Zahlen aus dem für das zweite Quartal des laufenden Jahres aufgestellten Plan erwähnt. Danach sollen an direkten Steuern im ganzen 88 Millionen Tschermonec-Rubel eintommen, davon zum größten Teil, nämlich 41 Millionen, aus der einmaligen Landwirtschaftsteuer. Die Einnahmen aus der Einkommensteuer werden mit 12 Millionen, aus den Zöllen und Abgaben (unter Berücksichtigung einer Verkleinerung der Getreidesteuer) mit 18 Millionen Rubel angesetzt. Nach neueren Nachrichten hat das Präsidium des Obersten Nationalen Planwirtschaftsrat der letzten Monate (14. März) die Einnahmen aus der Einkommensteuer auf 14 Millionen Rubel herabgesetzt. Die Staatsrenten sollen 14 Millionen Rubel betragen, die staatliche Industrie 17 Millionen Tschermonec-Rubel.

Auf jeden Fall ist der Schlußsatz für das Jahr 1923/24 auf annähernd 1/2 Milliarde Tschermonec-Rubel (oder 50 Millionen Mark) anzuwenden. Es ist zu erwarten, daß man durch innere Anleihen aufbringen zu können. Der Rest aber — und das ist ein großer Teil — soll durch die Währungsreform gedeckt werden. Im Zusammenhang mit dieser Währungsreform ist nun eine neue Art von Geldreform geplant. Es sollen nämlich neue Staatskassenscheine zu 1, 3 und 5 Rubel herausgegeben werden, neben denen das ungedeckte Papiergeld (die eigentlichen Sowjetrubel der Ausgabe 1923) vorläufig im Umlauf belassen werden soll. Später soll es jedoch zu einer von der Sowjetregierung zu bestimmenden Parität durch die neuen Scheine bzw. die ebenfalls neu herauszugehenden Silber- und Kupfermünzen eingetauscht und aufgehojen werden.

An sich erscheint dieser Plan geeignet, die Kleingeldkrise auf dem russischen Geldmarkt zu beseitigen und die Mißstände zu

ich rede nicht um mein Amt, sondern ich will Euch nur darüber warnen, daß Ihr dem fremden Herrscher dienen müßt.

Ich warne Euch vor dem neuen Gesetz, ich warne Euch vor der Einigkeit, denn sie bringt Euch durch den Herrscher des Bruderhölles in die größte Abhängigkeit, während Ihr so bei mir Freiheit habt. Und wenn das täglich steigende Meer jetzt wieder über hundert Dörfer bedroht, so geht das uns nichts an, denn das sind ja meist ruffische Dörfer.

Der Landes-Bischof hatte gesprochen mit neidlichem Gesicht. Und er hatte nicht vergeblich um das Volk gebuhlt. Die edlen Worte des Königs, die Pflicht verlangten, und ein neues Gesetz, nach dem jeder am Reich teilhaben mußte, waren vergeblich, denn der Bischof verlangte nichts als Nichtstun und Schmerzen, wie das die Gewohnheit seiner letzten Jahre gewesen.

Mit lautem Beifall stimmte das Volk dieser Rede zu und wollte nicht mehr vom neuen Gesetz wissen, das der König von ihm forderte.

Da geschah plötzlich etwas Unerwartetes. Der König sprach noch einmal zu seinem Volk: „Ich kann meine Meinung über Eure Räte und über das, was diese Räte auf Grund meines Königsamtes von mir und Euch fordern, nicht um Eure Gunst verkaufen. Die Gunst ist feil um Verpöschungen, die ich nicht machen kann. Die Pflicht ist immer hart und unerbittlich, sie verlangt von Euch zum Aufbau gemeinsame Arbeit. Ihr wollt meinen Worten nach der Rede des Bischofs nicht mehr folgen; ich gebe deshalb mein Königsamt in Eure Hände zurück, denn ich kann nicht der Totengräber meines Volkes sein, wo ich ihm Säuendämme bauen will.“

Sprach's und schritt erhabenen Schrittes durch die Versammelten, mitten durch das Volk. Aber niemand wagte, ihm recht ins Gesicht zu sehen; denn es war klar von reinem und edlem Willen. Das Gesicht eines edlen und edlen Fürsten. Seine Getreuen aber folgten ihm.

Auf seinen Thron setzte sich der Bischof. Sein Gesicht hatte sich vom Gelben ins Grünliche umgefärbt, aber er hatte seinen Ratten gerettet.

Auf indes verkündete es einer aus der Versammlung: „Ich aus es hier bezeugen, daß es allein dem Bischof, und zwar gründlich, gelungen ist, daß Einigkeit zwischen uns Brüdern nicht zustandekommt.“

Draußen aber lag die Nordsee auf der Baur, die Raubsee, und brandete und bulckerte. Der Sturm machte seine Schanzensucht, dazu und peitschte unablässig die hauseigenen, schwarzen Wellenberge mit ihren schaumgekrönten Fingern gegen den einen Hüftenkreuzen, wo sie abermals über hundert Dörfer zum Opfer haben wollten.

beheben, die sich eben infolge dieses Kleingeldmangels aus den tiefsten Unterschichten zwischen dem offiziellen Kurs des Tschermonec und dem Kurs der „schwarzen Rufen“ ergeben haben. Nach der „Finanzowaja Gazeta“ sollen die neuen Scheine zunächst in einem Gesamtwert von 20 Millionen Tschermonec-Rubel in Umlauf gebracht und von allen Unternehmungen zum Nominalwert auf Grund der Verfügung des Volkskommissariats für Finanzen über die Umrechnung von Sowjetgeld in Tschermonec angenommen werden. Angeblich soll der jeweilige Umlauf dieser Staatskassenscheine nur die Hälfte der gleichzeitigen Tschermonec-Emission erreichen. In diesen Projekten wird auch von hervorragenden russischen Volkswirtschaftlern scharfe Kritik geübt. So bezeichnet es Professor Sobolew in einem Artikel der „Ekonomscheskaja Schin“ als einen großen Fehler, daß man jetzt plötzlich neben den bereits bestehenden Geldsorten noch eine dritte (eigentlich die vierte oder fünfte) in Umlauf bringen wolle. Vor allem aber sei über die Deckung dieser Scheine noch gar nichts bestimmt, was die größten Bedenken erregen müsse. Jedenfalls dürfe das Defizit des Staates nicht durch die Emission neuer Geldscheine ausgeglichen werden. Statt dessen schlägt Sobolew vor, und zwar erst nach dem April, größere Mengen solcher Scheine herauszubringen, die sofort das alte Sowjetgeld ersetzen müßten. Bis dahin könne der Staat allenfalls noch durch Emission von alten Scheinen im Betrag von 100—120 Millionen Goldrubel sein Defizit decken. Beifall findet dagegen die Ansicht, dem Staate dadurch Einnahmen zu verschaffen, daß als Kleingeld nicht vollwertige (25 Prozent) Kupfer- und Silbermünzen herausgegeben werden. (E. Schin), die bekanntlich das Organ des Volkskommissariats für Arbeit und Vertriebung ist, teilt die Vorschläge Sobolews nicht, ohne sich aber näher zu äußern. Voraussichtlich dürfte dieser Gegenstand noch eine weitere Diskussion in der Sowjetpresse entfesseln. — Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß ab 1. Februar die Aktien der russischen Eisenbahn die sog. Zertifikate 1. Ziehung in Sowjetgeld umtauschen. Jedoch trägt sich das Finanzkommissariat mit dem Plane, eine neue Serie dieser Gutscheine, und zwar im Gesamtwert von 5 Millionen Tschermonec-Rubel herauszubringen, weil diese Zertifikate, die zum Tschermonec-Kurs angenommen werden, als Ersatz für wertbefähigtes Geld sich allgemeiner Beliebtheit erfreut haben.

In kurzen Worten.

Aus Drüffel wird gemeldet, daß Thounis, wenn er die Unterfertigung aller Gruppen der Rechten erhalte, sich bereit erklären wird, die Neubildung des Kabinetts zu übernehmen. Die liberale Partei will ihm erklären, daß sie ihm dabei ihre Unterstützung nicht versagen werde.

Das „Journal“ glaubt versichern zu können, daß entgegen anderen Meinungen die Neuwahlen bereits am 18. Mai erfolgen werden. Die Sitzungen in der Kammer werden erst kurz vor den Osterferien, am 14. und 15. April beendet werden.

Nach zuverlässigen Meldungen soll der Bau einer großen funktentelegraphischen Station in Moskau bevorstehen. An dem Bau soll hauptsächlich französisches Kapital beteiligt sein. Der Sowjetregierung soll von Seiten einer Finanzgruppe Frankreichs ein Kredit von zwei Millionen Pfund vorgeschlagen werden.

Die Lage auf der Leipziger Frühjahrsmesse ist außerordentlich günstig. Der Straßenverkehr ist unverändert stark, durch schöne Frühlingstage begünstigt. In fast allen Branchen nehmen die Käufe und Kaufaufträge immer stärker zu. Die Ausfuhr ist groß, die Stimmung zuverlässig. Neben dem ganzen Ausland treten England und Amerika besonders stark als Käufer hervor.

An der mittelamerikanischen Küste sind gestern zwei starke Erdbebenstöße verspürt worden, die großen Schaden angerichtet haben. Die Erderschütterungen haben sich drei volle Stunden lang hingezogen. Die Stadt San José ist zur Hälfte zerstört worden. Das amerikanische Konsulat ist eingestürzt. Die Verluste an Vermögern und Toden sollen sehr groß sein. Andere Städte sind ebenfalls schwer beschädigt.

Die deutschen Katholiken in Bayern haben gegen Ludendorffs Rede energisch protestiert. Die Katholiken Bayerns weisen die Vorwürfe gegen den Papst Benedikt XV. energisch zurück. Millionen katholischer Männer und Jünglinge haben für Deutschland ihr Blut dahingegen. Mit Rücksicht auf die enge Lage ist von Protestkundgebungen und Demonstrationen vom katholischen Zentralkomitee Abstand genommen worden.

In Thüringen soll eine neue Kabinettkrise ausgebrochen sein. Grund dazu ist eine Interpellation der Kommunisten wegen Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung.

Vergangenheit und Gegenwart.

(Aus Register Laubhards Erinnerungen.)

Was vielleicht mehr als alles andere die Franzosen gegen Robespierre aufbrachte, war das recht eigentlich von ihm angeführte Maximum oder die Tage, über welche hinaus nichts verkauft werden durfte. (Zwangskäufe.) Diese Anstalt war sehr verhängnisvoll, besonders für das Landvolk. Anfanglich mochte das Maximum notwendig sein, aber nachdem das Papiergeld sich auf eine ungeheure Art in Frankreich gebildet hatte, so war gar kein Verhältnis mehr zwischen den Waren und dem imaginären Äquivalent derselben oder dem Papiergeld.

Man sehe, es seien ehemals in Frankreich 4000 Millionen Pires im Kurse gewesen, ob ich gleich überzeuge bin, daß nicht 3000 Millionen in Spezies dazwischen existiert haben. Man nehme ferner an, daß damals 50 000 Millionen Papiergeld darin existierten, welche Annahme in der Tat noch gering ist. Nun berechne man das Verhältnis, und man wird finden, daß schon wegen der großen Menge des Papiergeldes die Waren weit teurer sein mußten als vorher, da noch Geld allein kursierte. Wenn daher ehemals eine Bouillotte Wein 2 Sous kostete, so mußte man damals 25 geben, nach dem Verhältnis von 4:50 und nach dieser Annahme, welche aber weder auf jener noch auf dieser Seite richtig ist. Da dort zu viel Geld und hier zu wenig Assignaten im Umlauf angegeben sind, mußte der Louisdor schon 300 Pires in Papier gelten. Hieraus ist ersichtlich, daß das Maximum aufgehoben oder gar sehr erhöht werden mußte, wenn man nicht die größte Ungerechtigkeit begehen wollte. Die Einführung des Papiergeldes war eine Unternehmung aus Not, und die Fortsetzung derselben hat der zerstörende Krieg aller Mächte gegen Frankreich erzwungen. Das Maximum wurde abgeschafft und jedem wieder erlaubt zu verkaufen, wie er wollte. Freilich stiegen nun alle Waren beträchtlich, aber nun war auch alles zu haben, wenn man nur Papier hatte. Viele verkauften jetzt, welche vorher nicht für den geringen Preis verkaufen konnten. Dätte man das Maximum erhöht, so würde dies, weil doch bald wieder eine neue Erhöhung notwendig geworden wäre, neue verhängnisvolle Umstände und Verwirrungen bewirkt haben.

Niemand verlor eigentlich bei der Aufhebung des Maximums, denn mußte man mehr geben, so erhielt man auch mehr für das, was man zu verkaufen hatte, und der Tagelohn der Arbeiter mußte natürlich auch erhöht werden. Man hat zwar in allen ausländischen Zeitungen gewissermaßen, daß die französische Republik den letzten Versuch bekommen hätte durch die Abschaffung der allgemeinen Warenzölle, aber auch diese Weisung ist wie viele andere ohne Erfüllung geblieben. Es sind seit der Zeit schon drei Jahre verfloßen, und die Republik steht noch in ihrer furchtbaren Lage.

Zwiepsalt.

Man kann darüber streiten, ob Spengler recht hat, wenn er das Christentum restlos zu einer orientalischen Religion macht und seine Welt- und Gottesanschauung aus der Eigentümlichkeit des sogenannten magischen Seelentums der arabischen Kultur erklärt. Aber darin hat er recht, daß es wie die Religionen des Orients, nur in unvergleichlich tieferer und geistiger Weise den ungeheuren Zwiepsalt empfindet, der durch die Welt geht, den Zwiepsalt zwischen Gut und Böse, zwischen Sünde und Heiligkeit, zwischen Gott und Satan, zwischen Licht und Finsternis. Darum ist es Erlösungsreligion im tiefsten Sinn des Wortes.

Von Erlösung kann niemand etwas verstehen und empfinden, der diesen Zwiepsalt nicht empfinden hat. Nur wo Bewußtsein um Schuld ist, kann Verlangen nach Vergebung, nur wo Erfahrung von der Macht der Sünde ist, kann Sehnsucht nach Befreiung von ihr, d. h. nach Erlösung sein. „Wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist die Gnade viel mächtiger geworden.“ Das ist das Thema der Gottesoffenbarung der Heilsgeschichte.

Wir sind in dieser Woche in die Passionszeit eingetreten. Wir gehen dem Karfreitag entgegen. Man kann das Sterben Jesu feiern als das eines Helden, der für eine große Sache sich selbst opfert — an die wahre Tiefe dieses Ereignisses reicht ein solcher Deutungsversuch nicht heran. Ganz verstehen kann man auch dies Geheimnis nur aus dem großen Zwiepsalt zwischen Sünde der Welt und Heiligkeit Gottes, nur aus dem Erlösungsgedanken. Hat Jesus nicht selbst den Sinn seines Lebens und seines Sterbens hierin gefunden, wenn er bezeugt: „Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern, daß er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für Viele?“

Darum schlägt die Passionszeit erste Töne an. Seien wir nicht taub hiergegen. Je mehr unter dem Einfluß einer naturalistischen Weltanschauung das Verständnis für die unheimliche und furchterliche Wirklichkeit der Sünde und den vollen Ernst der göttlichen Heiligkeit geschwunden ist, um so lauter soll diese Zeit es wieder bezeugen, daß in dem Verhältnis der sündigen Welt zu dem heiligen Gott es nur einen Weg zur Veröhnung gibt, den Weg, der über Golgatha führt. Hier ist der große Zwiepsalt in Veröhnung verwandelt. „Gott war in Christo und veröhnete die Welt mit ihm selber.“ D. Blau-Posen.

Letzte Meldungen.

Kabinettsbildung in Belgien.

Brüssel, 7. März. Der König hat in einer zweistündigen Unterredung Thounis, die Kabinettsbildung wieder zu übernehmen. Dieser erbat sich Weisheit. Man erwartet die Kabinettsbildung für heute abend. An Stelle von Jaspars wird wahrscheinlich der liberale Symon Nuyensminister werden. Van de Wyvere wird dann abermals Wirtschaftsminister sein. Als Hauptursache dafür, daß die Katholiken in das Kabinet eintreten, wird die letzte Resolution der Sozialisten angesehen, die sich für die eventuelle Regierungsbildung aussprach. Um diese Möglichkeit auszusprechen, einigte man sich auf das Kabinet Thounis, das aber nur als eine Art Geschäftsmitteln in Ministerium gedacht ist.

Beunruhigung in Amerika.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ erzählt, daß amtliche und politische Kreise in Washington über den in dem Schriftwechsel zwischen Mac Donald und Poincaré enthaltenen Hinweis, daß Reparationen und Kriegsschulden bei der kommenden Erörterung über die europäische Regelung miteinander verbunden werden sollten, beunruhigt seien. Staatssekretär Hughes habe immer wieder dargelegt, daß die amerikanische Regierung niemals zustimmen würde, diese beiden Fragen zusammen zu erörtern, da sie sie als vollkommen verschieden ansieht, und daß sie niemals, nicht einmal inoffiziell, bei irgendeiner Konferenz vertreten sein werde, die auf dieser Grundlage abgehalten werde.

Eine Verschwörung aufgedeckt.

In Nowa ist nach der „Agencia Wschodnia“ eine Verschwörung gegen die gegenwärtige Regierung entdeckt worden, die einen Putsch organisierte. Der Staatsrat sollte gleich nach Veröffentlichung der Entscheidung des Rätebundes in der Veremfrage ausgeführt werden. Die Herrschaft sollte eine Militärherrschaft übernehmen. Die Verschwörer gingen von der Annahme aus, daß die gegenwärtige Regierung zu schwach sei, um Memel zu schützen. Im Zusammenhang mit der Entdeckung des Anschlags sind zahlreiche Verhaftungen unter Beamten der äußersten Rechten vorgenommen worden.

Litauen will nicht.

Der litauische Sejm hat eine Resolution in der Veremfrage angenommen, in der festgestellt wird, daß Memel von Litauen beherrscht und daß niemals ein Ausländer über diesen Hafen herrschen werde. Der polnische Transit werde keinen Zugang durch das litauische Territorium haben, bis Polen Litauen an Litauen zurückgibt. Die Entscheidung der Dabek-Kommission nennt die litauische amtliche Agentur einen unpassenden Versuch in der Entscheidung der Veremfrage.

Aussprache im Außenministerium.

Warschau, 7. März. Großes Interesse im Sejm erregten die letzten zweitägigen Beratungen des politischen Komitees der Minister, in denen der polnische Gesandte in London die Politik im Westen vortrug. Im Zusammenhang damit wurden Fragen der polnischen Grenzmarkenpolitik besprochen. In der lebhaften Aussprache ergriffen die Minister Ramowski, Sikorski und Soltan mehrere Male das Wort.

Verringerung der Feiertage.

Warschau, 7. März. Die Verringerung der Zahl der Feiertage in Polen wird Gegenstand einer der nächsten Sitzungen des Ministerates sein.

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil Robert Ehrig; für Stadt und Land Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft und den übrigen unpolitischen Teil Robert Ehrig; für den Anzeigenteil M. Grundmann. — Druck u. Verlag der Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt, T. A. Kämlich in Posena.

**Poznańska Spółka Okowiciana**  
Spółdzielnia dla zbytu okowity z ogr. odpow. w Poznaniu.

## Einladung zur ordentlichen Generalversammlung

welche in Poznań am Donnerstag, dem 27. März 1924 um 12 Uhr mittags im Saale der Universitätsbibliothek, ul. Franciszka Ratajczaka 4/6 stattfinden wird.

### Tagesordnung:

1. Wahl zweier Urkundsprachen für die Vollziehung des Protokolls.
2. Änderung der Art. 12, 13, 15, 23, 25, 39, 40 des Statuts.
3. Erhaltung des Geschäftsberichts und Vorlegung des Rechnungsabschlusses für das Jahr 1922/23. Bericht des Aufsichtsrats über die Revision.
4. Genehmigung der Bilanz sowie der Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1922/23. Erteilung der Entlastung dem Vorstande und dem Aufsichtsrate.
5. Verteilung des erzielten Gewinns.
6. Beschluß über Nichterhebung von Beiträgen für Verwaltungskosten im Geschäftsjahr 1922/23.
7. Festlegung des Eintrittsgeldes für die neuereitretenden Mitglieder.
8. Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern.
9. Gegenwärtiger Stand des Spiritusmarktes.
10. Anträge.

Der Vorstand:

Losow. Trestow. Cwikliński.

## Wolle

kauft zu höchsten Tagespreisen.  
Bemusterte Offerten an

**Osteuropäisches Handelshaus**

Kozłowski & Brüsch  
Poznań, Mickiewicza 28.  
Tel. 33-47. Tel.-Adr.: Ostropa.

Am 6. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte Tochter und Schwester

## Ella Trümpelmann

im blühenden Alter von 22 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Friedrich Trümpelmann, als Vater.  
Walther Trümpelmann, als Bruder.

Borzyciecki (Radenz) bei Koszmin,  
den 7. März 1924.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 9. d. Mts., nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause in Borzyciecki statt.

## Schafwolle

kaufe ich zu Tagespreisen  
Tausche um auf

## Garnwolle

Gniezno, ul. Warszawska 80. Tel. 411

## Postuszny

Filiale: Mogilno, ul. Jana Kausa 5.

## Zur Frühjahrespflanzung

empfehle alle Arten Obst- u. Alleebäume, auch Pfirsich, Frucht- u. Ziersträucher, Heidepflanzen, hohe und niedrige Rosen, Stauden-, Spargel- u. Erdbeerpflanzen.

Aug. Hoffmann, Baumschulen, Gniezno.

## Bensings Findlingshafer

(II. Abjaat)

im Stroh kräftiger, hochtragreicher und widerstandsfähiger Fahrenhafer gibt zur Saat ab

Gutsverwaltung Blatokosz, Post Nojewo.

Ich kaufe zur sofortigen Lieferung:

## Saatkartoffeln

besonders

## frühe Sorten

Da die Lieferungen bis 25. März d. Js. erfolgt sein müssen, erbitte schnellstes Angebot.

**Wilhelm Werner,**

Poznań, plac Wolności 18.  
Telephon 34-08 und 40-83.

## Saatkartoffeln

kauft zu höchsten Tagespreisen

**Osteuropäisches Handelshaus**

Kozłowski & Brüsch  
Poznań, Mickiewicza 28.  
Tel. 33-47. Tel.-Adr.: Ostropa.

## Sudetendeutsche Tageszeitung

ersch. täglich, ausgenommen an Tagen nach Sonn- u. Feiertagen. — Geschäftsstelle: Prag, Herrng. 8 II., Teleph. 4919. Schriftleitung: Tetschen a. E., Marktpl., Teleph. 100

Bezugspreis: Viertel, K 86,- monatlich K 18,-, bei Botenpost K 2,- monatlich, mehr. Einzelpr. 10,-. Sonnt. 80,-. Druck: Tetschen a. E., Marktpl., Tel. 9

Folge 1. Prag, Sonntag 1. April 1923. 1. Jahrgang.

Die „Sudetendeutsche Tageszeitung“ ist das einzige unparteiische und „einheitliche“ Tagesblatt der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien — eines überspannenden, wirtschaftlich und kulturell hochentwickelten Volkstums von nahezu 4 Millionen Menschen. Sie unterrichtet — über den Partien hinweg — über alle politischen Fragen, Ereignisse und Tagesereignisse, und bildet das beste und zuverlässigste Informationsmittel über das sudetendeutsche Auslandsdeutschtum.



Zur Neuanlage und Umgestaltung von Parks, Gärten, Obstplantagen,

Beratung, Pflege, Beseitigung empfiehlt sich

**O. THON, Poznań,**  
ul. Głogowska 109.

106.

## Zuchtviehauktion

der Danziger Herdbuchgesellschaft G. B.

(Alte Westpreuss. Vieh)

am Mittwoch, dem 26. März und Donnerstag, dem 27. März 1924 vormittags 9 Uhr in Danzig — Laugfuhr, Husarenkaserne I. Auktions:

- ca. 90 sprungsfähige Bullen
- „ 75 hochtragende Kühe
- „ 150 hochtragende Färsen
- sowie
- „ 75 Eber und Sauen

der großen weißen Edelschwein- (Dorffärsen) und der veredelten Landschweineklasse von Mitgliedern der Danziger Schweinezuchtgesellschaft.

Die Auktion nach Polen ist unbeschränkt. Zoll-, Grenz- und Passschwierigkeiten bestehen nicht. Die Tiere werden nur gegen sofortige Barzahlung verkauft. — Kataloge mit allen näheren Angaben werden kostenlos die Geschäftsstelle, Danzig, Sandgrube 21.

Verkaufe preiswert

- 2 erstklassige Zuchtbullen
- 1 jährig, 7,60-8,20 Ztr. schwer
- sowie 2 Färsen
- der schwarzbunten Niederungsrasse

Lorenz Kurowo, Košeian.  
Herrschaft Grocholin, bei Acynia  
sucht zu kaufen

30-40 Stück hochtragende prima Herdbuch-Färsen

Gefl. Offerten mit Preisangabe an die Gutsverwaltung

Wir offerieren anti-quarisch:  
Dr. Kardstein, Dr. Bardey's arithmet. Aufgaben.  
v. Jannowitz, bürgerl. Hochbaukunde und Baupolizei-Dienst, Stereometrie.  
Dr. Karl Rosenbergl, Unter-suche der Physik.  
Pries, Tierkunde für landw. Schulen.  
Herzberg, Sansewind. Erzählung.  
v. Selseneck, Im Stieglitz-neck. Eine Erzählung für die Jugend.  
Evre, Die Waive von Lo-wood. für die Jugend bearbeitet.  
Dr. Fentner, arithmet. Auf-gaben. A. I. Teil.  
Koeigl, griechische Schul-grammatik.  
Wende-Seiffert, lateinische Grammatik.  
Koth, Die Jutaca und ihre In-vitation.  
Kunsmann, Lehrbuch der Fauna, und gewerblichen Sienographie.  
Theaterblatt, Lustiges aus dem Bühnenleben.  
Brenner, Kumpel.  
Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt, T. A., Poznań, Kwiecień 6.

**Prähtgeflechte**  
liefert a. verzinktem Draht in bester Ausführung. **Holen Sie Offerte ein unter Ang. d. Quantums.**  
**Alexander Maennel**  
Nowy Tomysl 5.

**Gummischwämme**  
in großer Auswahl empfiehlt **Nowa Drogerja,** Poznań, ul. Wroclawska 38, und Filiale 15791 **Rynkowa Drogerja** ul. Rynkowa.

**Brodman's phosphoricaen Futterkaik**  
2 1/2 kg Postkoll 3 Mill.  
5 kg Postkoll 4 1/2 Mill.  
50 kg per Bahn 35 Mill.  
100 kg per Bahn 65 Mill.  
verlange überall; wo nicht zu haben, versendet sofort per Nachnahme, franco  
**St. Michałowski,** Poznań, Wroniecka 4. Telephon 5186.

**Knaben-Fahrrad**  
für 9-14jähr. Knaben, sehr gut erhalten, ohne Bereifung, zu verkaufen. Besichtigung evtl. in Poznań. 15798  
**Paul Kintzel,** Lwówek.

## Braugerste

kauft zu höchsten Tagespreisen.  
Bemusterte Offerten an

**Osteuropäisches Handelshaus**

Kozłowski & Brüsch  
Poznań, Mickiewicza 28.  
Tel. 33-47. Tel.-Adr.: Ostropa.

## Spielplan des Großen Theaters.

- Freitag,** den 7. 3. 7 1/2 Uhr: „Cavalleria Rusticana“, Oper von Mascagni u. „Baja 330“, Oper von Leoncavallo.  
**Sonnabend,** den 8. 3. 7 1/2 Uhr: „Lohengrin“, Romantische Oper von Wagner. Bühnenpiel M. Semlitz.  
**Sonntag,** den 9. 3. nachm.: „Gloden von Corneville“, Komische Oper von Flanquette. (Erm. Preise.) — Abends: „Auhreigen“, Oper von Stenzl.

## Huszar

bekannt durch sein Auftreten im Film „Die Frau mit den Millionen“ tritt gegenwärtig in „Die Frau ist veränderlich“ auf. Gleichzeitig wird Halbe's „Jugend“ vorgeführt.

**Teatr Pałacowy, pl. Wolności 6.**  
2 Programme. Gewöhnliche Preise.

(5189)

Verchiedenes

## Rittergut

2000 Mrg., ab 1. 7. 24 an volln. Staatsh. d. N. zu ver-pachten. Off. u. 5811 a. d. Geschäftsh. d. N. erbeten.

## Berlin-Polen.

Tausche meine Käufer in Berlin gegen ein Gut oder Haus in Polen. Offerten bitte an „Par“, Poznań, ulica 27. Grodnia 18 unter Nr. 58, 252 zu richten.



## Milchkannen

Hz. H. Jan Markowski  
Poznań  
Mielżyńskiego 22  
Tel. 52-43

## v. Kameke's Centifolia-Kartoffeln

im Frühjahr 1923 aus Deutschland bezogen, zur Saat abzugeben, so weit der Vorrat reicht. Anfragen an **Dom. Gutów bei Sobótka,** Station Biniew.

## Alt-Blei

von alten Bleiröhren (Reichblei), sowie alle leere Zinn- u. Bleituben kauft jedes Quantum

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.

## Fabrikkartoffeln

kauft zu höchsten Tagespreisen

**Osteuropäisches Handelshaus**

Kozłowski & Brüsch  
Poznań, Mickiewicza 28.  
Tel. 33-47. Tel.-Adr.: Ostropa.



Donnerstag, den 27. März, ein. Die Tagesordnung definiert sich im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer.

Alfred Hohn, einer der berühmtesten Pianisten, dessen bisherige Konzerte in Polen großen Beifall hervorgerufen haben...

Zu dem Raubüberfall in der ul. Stroma 26 (fr. Bahnstr.), aber den wir in der Nr. 65 berichtet haben...

Kollisionsstrafmandate haben im Monat Februar erhalten: 26 Händler wegen Nichtbezeichnung der ausgestellten Artikel...

Diebstähle. Gestohlen wurden: aus einer Wohnung ul. Matejki 45 (fr. Neue Gartenstraße) ein Militärmantel...

Verhaftungsbefehle. Vom 9. Polizeikommissariat in der ul. Matejki 21 (fr. Prinzstraße) ist ein Mann ein verurteilt gestohlenes Schraubenschlüssel abgenommen worden.

Polizeilich festgenommen wurden im Laufe des gestrigen Tages: 11 Betrunkene, 8 Dirnen, eine gestohlene Person...

Poznanow, 5. März. Am Sonnabend beginnt die hiesige Ortsgruppe des Verbandes Deutscher Handwerker...

Bromberg, 6. März. Nach jährlang bekannten Vorbildern hat wiederum ein Dienstmädchen gearbeitet. Am Laufe Gedankstraße Nr. 2 wurde eine Damenarmbanduhr im Werte von 800 Millionen gestohlen.

das drei Tage vorher ihre dortige Stellung angetreten habe...

6. März. Die „Gulmer Jg.“ schreibt in ihrer Nr. 18: Vor einem Jahre legte der Deichhauptmann Lippe von hier...

Grudenz, 6. März. Gest. Donnerstag, früh, wurde auf dem Markt „Fürst Rehm“ der Gemeine mit 61. Infanterie-Regiment...

Grudenz, 5. März. Durch einen Sprung aus einem fahrenden Eisenbahnzuge ums Leben gekommen ist ein gewisser Ernst Kobanz...

S. Rogasen, 3. März. Am Sonnabend feierte der Männer-Turnverein sein Wintervergüngen, eingeleitet durch eine Begrüßungsansprache des Vorsitzenden Petrich...

Lemberg, 6. März. Unsere Stadt ist, der „Gazeta Warsz.“ zufolge, in letzter Zeit von einer starken Grippeepidemie heimgegriffen worden.

in der Regel gutartig verlaufen. Todesfälle sind bisher je zwei gemeldet.

Landesberg a. W., 3. März. Das im 4. Lebensjahre stehende Söhnchen des Arbeiters Blankenhagen...

Aus dem Gerichtssaal.

Dirschau, 4. März. Wegen zu hoher Mietsforderungen stand vor einiger Zeit der gesamte Vorstand des hiesigen Haus- und Grundbesitzervereins...

Thorn, 6. März. Vor der Strafkammer des Thorer Bezirksgerichts fand am Dienstag die Verhandlung gegen den Wladimier Bürger Moric Bollstein statt...

Briefkasten der Schriftleitung.

(Anst. werden unteren Lesern gegen Einsendung der Belegquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskünfte erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit „reinechte beiliegend“)

D. S. in P. 1. Sie haben Ihr Gehalt am 1. Juli v. J. noch beisein und müssen mir gedessen davon auch die Vermögenssteuer bezahlen...

Militärdienst. 1. Zum militärischen Dienst mit abgekürzter Dienstzeit (18 1/2 Monate) ist nach dem polnischen Militärgesetz das Befehlen der Reifeprüfung an einer Volksschule (Gymnasium usw.) erforderlich...

Aus Kongressen und Galizien.

Suche zum 1. 4. 24 für kleines Gut evgl. verh. kinderl. Beamten, der dasselbe mit Frau ev. bewirtschaften kann...

Suche zum 1. April leb. polnisch sprechenden Assistenten. Lebensl., Jengn. mit Gehaltsforderung erb. (5781)

Wir suchen für ein Rittergut im Kreise Szamotuhy einen tüchtigen Schmied, welcher hauptsächlich den Dreschschlag zu führen und die elektr. Maschinenanlage zu besorgen hat...

Unverheirat. Diener mit nur guten Zeugnissen und Empfehlungen gesucht. Meldungen mit Gehaltsansprüchen unter D. 5803 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Bald oder 1. April ein älteres ehrliches Mädchen (Wirtin) gesucht, welche im Haushalt gut erfahren Kochen, Waschen usw. versteht...

Suche zu meiner Unterstützung im Haushalt junges Mädchen aus guter Familie, welches im Kochen Erfahrung besitzt. Gest. Angebote mit Gehaltsansprüchen erbeien an Frau Gutsbesitzer Schendel, Radom. h. Polajewo

Maurer- u. Zimmermeister mit langjähriger Praxis und Erfahrungen sucht wegen des schlechten Geschäftsganges als v. Beschäftigung. Gefällige Offerten erbeten an (5801) Karl Mücke, Rawicz, Kolejowa 16.

Brennereiverwalter, evgl. verheiratet. 1 Kind 5 1/2 J. alt poln. Staatsbürger sucht Stellung zum 1. 7. 24 wegen Einstellung des Betriebes. Völkler, Ruda, pow. Czarnków. (5787)

Brennereiverwalter von sofort oder 1. Juli. Suchender ist 36 Jahre alt, verh. und bezieht prima Zeugnisse...

Kirchennachrichten. Kreuzkirche. Sonntag 10: Gd. Grellich. 11: Rgd. Derf. Kreiling. Sonntag, 2: Gd. Grellich. St. Petrikirche. (Evangel. Unitätsgemeinde.) Sonntag, 6: Wochenabschluss Gottesdienst. Feiertag. 10: Gottesd. Derfelbe. Danach Rgd. Derf. - Amtswoche: Rgd. St. Paulikirche. Sonntag, 10: Gd. Stuhlmann. 11: B. u. A. Derf. 11 1/2: Rgd. Derf. - Mittwochs. 6: Bibelstunde. D. Stammel. - Amtswoche: Derf.

Ev. luth. Kirche, alica Ogdowas (früh. Gartenstr.) Freitag (heute): 7: Passionspredigt (Vereinszimmer) Hoffmann. - 8: Kirchenchor. - Sonntag, 10: Gottesdienst. - Montag, 9: Beginn des Unterrichts für die auswärt. Konfirmanden. - Donnerstag 4 1/2: Frauen- und Jungfrauenverein. - Freitag 7: Passionsgottesd. (Vereinszimmer). Hoffmann. 8: Kirchenchor. St. Lukasikirche. Sonntag, 10: Predigt. Bäckner. - 12: Rgd. Derf. - Mittwochs. 6: Passionsgottesdienst. Derf. Christuskirche. Sonntag, 10: Gottesd. Rhode. Danach Rgd. - Mittwoch, 6: Passionsgottesdienst. St. Matthäi-Kirche. Sonntag, 10: Gd. in der Kirche. Brummad. - 11 1/2: Rgd. - Dienstag, 8: Kirchenchor. - Mittwoch, 7: Jungmädchenkreis. - Freitag, 8: Bibelstunde. Sassenheim. Sonntag, 10: Gd. Rand. Smerk. Ev. Verein junger Männer. Sonntag, 8: Vorabendversammlung. - 9 1/2: Abendandacht. - Montag, 8: Pfaffen. - Dienstag, 8: Turnen. - Mittwoch, 8 1/2: Bibelpredigt. - Donnerstag, 8: Pfaffen. - Freitag, 8: Turnen. Kapelle der Diakonissen-Anstalt. Sonnabend, 8: Wochenabschlussgottesdienst. - Sonntag, 10: Gottesd. Derf. Christliche Gemeinschaft (im Gemeindefaal d. Christuskirche ul. Matejki 42). Sonntag, 8 1/2: Jugendbund für E. C. - 7: Evangelisation. - Freitag, 7: Bibelstunde. - Jedermann herzlich eingeladen.

VII. Nachttag zum Statu über die Eingehung der Hundsteuer, welche von der Stadterordnetenammlung am 19. Dezember 1923 beschlossen worden ist...

Magistrat. (-) Katschki. (-) Dr. Niedetz.

Billige Kaufgelegenheit!

Die Osterfesttage nahest, und deshalb möchte ich jedem um 50% billiger dienen als ein anderer. Da ich noch alte Vorräte habe, veranlasse ich seit einigen Tagen einen Ausverkauf folgender Waren mit bestem Preis für jedermann...

Alle Korrespondenzen bitten wir zu richten an: Najtańska Chrześcijańska Sprzedaż Manufaktur M. Rzeźnik, Łódź. Skrzynka pocztowa nr. 34., ul. Krucza 24. Illustrierte Preislisten umsonst. Ins Ausland wird auch versch. et.

Zentrifugalanz und unvertrocknet, beliebt und bevorzugt in allen Teilen der Welt

Stahlspäne, Bohrermaße, Bohrerbursten, Scheuerbürsten und Fegebesen empfohlen. Nowa Drogerja, Poznań, ul. Wrocławska 38, und Filiale (5792) Rynkowa Drogerja, ul. Rynkowa.

Gut erhalt. Sitarre zu kaufen gesucht. Off. m. Preis u. P. 5808 a. d. Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Verkaufe gute (5807) deutsche Hypothek, 45 000 deutsche Mark zur 2 1/2 Milliarden poln. Mk. Kaufe Wassermühle oder Landwirtschaft wenn Hypothek in Zahlung genommen wird...

Schnellpresse format ca. 64x86 cm, Fabrikat „Egla“ mit Kolonaparator für Zeitungsdruck, beides sehr gut im Zustande. Ferner eine Schnellpresse Marinoni als Altzeilen. Außerdem eine Wendeltreppe (eiserne) 4 1/2 m hoch. Off. u. D. 5166 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Stedenangebote Ein durchaus ehrliches Dienstmädchen mit guten Zeugnissen kann sich sofort melden (5790) Poznań, Grobla 25a, bet. Leder.

Stedenangebote Sangjähr., erfahrener Brennereiverwalter, in den best. J. 22 J. selbst, verb. poln. Staatsb., mit schriftl. Arb. Revenbetz. K. Revarat. vert. sucht v. 1.7.24 andern. Lebensstelle S. G. D. u. J. W. 20 postlagernd Wyrzysk erbeten. (5710)

Kassenbote, lebig, Mitte d. 40er Jahre, zuverlässig und pünktlich in jeder Weise, sucht Stellung als Bote oder ähnliches, eventuell auch nur für bestimmte Tagestunden. Off. unter P. 5165 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Brennereiverwalter, evgl. verheiratet. 1 Kind 5 1/2 J. alt poln. Staatsbürger sucht Stellung zum 1. 7. 24 wegen Einstellung des Betriebes. Völkler, Ruda, pow. Czarnków. (5787)

Suche zum 1. 4. 24 für kleines Gut evgl. verh. kinderl. Beamten, der dasselbe mit Frau ev. bewirtschaften kann...

Suche zum 1. April leb. polnisch sprechenden Assistenten. Lebensl., Jengn. mit Gehaltsforderung erb. (5781)

Wir suchen für ein Rittergut im Kreise Szamotuhy einen tüchtigen Schmied, welcher hauptsächlich den Dreschschlag zu führen und die elektr. Maschinenanlage zu besorgen hat...

Unverheirat. Diener mit nur guten Zeugnissen und Empfehlungen gesucht. Meldungen mit Gehaltsansprüchen unter D. 5803 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Bald oder 1. April ein älteres ehrliches Mädchen (Wirtin) gesucht, welche im Haushalt gut erfahren Kochen, Waschen usw. versteht...

Suche zu meiner Unterstützung im Haushalt junges Mädchen aus guter Familie, welches im Kochen Erfahrung besitzt. Gest. Angebote mit Gehaltsansprüchen erbeien an Frau Gutsbesitzer Schendel, Radom. h. Polajewo

Maurer- u. Zimmermeister mit langjähriger Praxis und Erfahrungen sucht wegen des schlechten Geschäftsganges als v. Beschäftigung. Gefällige Offerten erbeten an (5801) Karl Mücke, Rawicz, Kolejowa 16.

Brennereiverwalter, evgl. verheiratet. 1 Kind 5 1/2 J. alt poln. Staatsbürger sucht Stellung zum 1. 7. 24 wegen Einstellung des Betriebes. Völkler, Ruda, pow. Czarnków. (5787)

Brennereiverwalter von sofort oder 1. Juli. Suchender ist 36 Jahre alt, verh. und bezieht prima Zeugnisse...

Kirchennachrichten. Kreuzkirche. Sonntag 10: Gd. Grellich. 11: Rgd. Derf. Kreiling. Sonntag, 2: Gd. Grellich. St. Petrikirche. (Evangel. Unitätsgemeinde.) Sonntag, 6: Wochenabschluss Gottesdienst. Feiertag. 10: Gottesd. Derfelbe. Danach Rgd. Derf. - Amtswoche: Rgd. St. Paulikirche. Sonntag, 10: Gd. Stuhlmann. 11: B. u. A. Derf. 11 1/2: Rgd. Derf. - Mittwochs. 6: Bibelstunde. D. Stammel. - Amtswoche: Derf.

Ev. luth. Kirche, alica Ogdowas (früh. Gartenstr.) Freitag (heute): 7: Passionspredigt (Vereinszimmer) Hoffmann. - 8: Kirchenchor. - Sonntag, 10: Gottesdienst. - Montag, 9: Beginn des Unterrichts für die auswärt. Konfirmanden. - Donnerstag 4 1/2: Frauen- und Jungfrauenverein. - Freitag 7: Passionsgottesd. (Vereinszimmer). Hoffmann. 8: Kirchenchor. St. Lukasikirche. Sonntag, 10: Predigt. Bäckner. - 12: Rgd. Derf. - Mittwochs. 6: Passionsgottesdienst. Derf. Christuskirche. Sonntag, 10: Gottesd. Rhode. Danach Rgd. - Mittwoch, 6: Passionsgottesdienst. St. Matthäi-Kirche. Sonntag, 10: Gd. in der Kirche. Brummad. - 11 1/2: Rgd. - Dienstag, 8: Kirchenchor. - Mittwoch, 7: Jungmädchenkreis. - Freitag, 8: Bibelstunde. Sassenheim. Sonntag, 10: Gd. Rand. Smerk. Ev. Verein junger Männer. Sonntag, 8: Vorabendversammlung. - 9 1/2: Abendandacht. - Montag, 8: Pfaffen. - Dienstag, 8: Turnen. - Mittwoch, 8 1/2: Bibelpredigt. - Donnerstag, 8: Pfaffen. - Freitag, 8: Turnen. Kapelle der Diakonissen-Anstalt. Sonnabend, 8: Wochenabschlussgottesdienst. - Sonntag, 10: Gottesd. Derf. Christliche Gemeinschaft (im Gemeindefaal d. Christuskirche ul. Matejki 42). Sonntag, 8 1/2: Jugendbund für E. C. - 7: Evangelisation. - Freitag, 7: Bibelstunde. - Jedermann herzlich eingeladen.

Anscheiden! Postbestellung. An das Postamt in Unterzeichner bestellt hiermit 1 Posener Tageblatt (Posener Parte) für den Monat März 1924

Name ..... Wohnort ..... Postamt ..... Straße .....



Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Godankensplitter.

Von Dr. S. Barr-Oberdorf.

(Nachdruck verboten.)

Jede Art von Idealismus muß Hunger leiden, wenn er wachsen und am Leben bleiben soll.

Es gibt viele Mädchen und Frauen, die ihre Keuschheit erst geminnen durch den Mann.

Das Resultat mancher guten Erziehung: daß die Kinder halten, was die Eltern versprochen haben.

Wir haben kein Recht, die schlechten Gewohnheiten der Reichen zu Verbrennen zu steuern bei den Armen.

Wenn der ganze Jammer der Menschheit ansahen soll, der muß die Menschen nicht suchen, wo sie arbeiten und darben, sondern dort, wo sie genießen und sich amüsieren.

Nimm dich in acht vor den nichts-als-Energischen: Ihre ganze Kunst ist oft nichts anderes — ihr Geheimnis und Erfolg: als das Gute zu unterdrücken in ihren Nächsten.

Dem Hungernden tun viele Entbehrungen nicht weh, darunter der Sättigung.

Unsern tiefsten Wünschen schmeichelt es oft mehr, verraten als erfüllt zu werden.

Ein Romanapitel in Druckfehlern.

Von Karl Ottlinger.

Der Leuchtwurm am Meer.

(27. Kapitel.)

Was aber, so wird sich der geschätzte Leserkreis schon längst gefragt haben, ist inzwischen aus Eveline, der Tochter des Großkaufmanns, und Kuno geworden? Wir wissen, nach hatten sie sich nicht geküßt, so sehr auch sein Mund nach ihrem Begehrt, so innig sie sich auch durch das Band gegenseitiger Liebe verbunden fühlten.

Der geschätzte Leserkreis werfe mit mir einen Blick in den Niedermeierischen des genannten Leserkreises. Vor dem Hochzeitsfest lag Eveline auf dem Klavierstuhl und schlug vertraut die Tasten. Melodisch entströmte ihrem Purde das ergreifende Schubert'sche Lied: „Du bist die Ruh!“ Ihr Vater war bereit, wie immer am Leiertag. Oh, wie sehnte sie sich nach ihrem toten Mütterlein, um, wie ehedem, an deren Brust ihr Köpfchen zu legen, und wie bitter empfand sie die Wahrheit des Liedes, das sie nun ansammte sanft wie ein Ziegenlied.

Wenn du noch eine Vater hast, So danke Gott und sei zufrieden!

Aber noch andere Gedanken gingen ihr im Kopf herum: Gedanken an ihn, der ihre Sinne umwob, an dessen Arm sie noch immer durchs Leben zu schweben hoffte wie auf einem Teppich. O Gott, wie blaß sie war, bleich wie eine welke Rose, entkräftet, als wollte sie jeden Augenblick umhinken, denn schon seit Wochen war kein Schlaf in ihre Augen gekommen.

Ein Klopfen an die Türe. Wer lockte zu so unbedeutender Stunde? Kuno ist es. In der Rechten hält er eine langstielige Kasse. Errötend nahm Eveline sie, um sie in die Kasse zu stellen. Sie war aus echtem, geschliffenen perstianischen Glas. Da, wie leuchtete ihr Wesen!

„Wir sind gezittelt!“ jauchzte Kuno mit bebenden Lippen. „Sieh diesen Brief des Fürsten, welchen wir heute der Großkassierin brachte!“

Es war ein Schreiben aus der fürstlichen Kanzlei, durch welches Kuno, der ehemalige einfache Chorführer, zur Besorgung für seine feierliche Darstellung des Faust, jener schwierigen Partien, zum Kammerführer ernannt ward.

Eveline fiel ein Wein vom Herzen.

„Kun, ist alles gut!“ wiederholte Kuno, vergnügt die Hände reibend. „Lasse mir nicht wieder die Unsicherheit wiederholen. O Eveline, daß nur Du meines Lebens Sonne bist, meines Daseins Parze! Wobei soll ich Dir das schwören? Beim Worte des Propheten? Worbei die Zeit, da wir die Ähre ins Korn warfen. Hier nimm den Beutring!“

„Aber mein Vater, o Geliebter.“ sagte Eveline, noch immer umflogten Augen.

„Wirst Du dich vor ihm ins Reppel nehmen lassen,“ entgegnete Kuno, die Hirne zungelnd. „Oh, reiß nicht alte Kunden auf, reiß die Zähne zusammen, vertraue Deinem Kuno, Deinem Ritter ohne Furcht und Tadel! Jede Stunde, da ich Dich in den Armen halte, wird mir zum Festtag! Was fragst Du nach Deinem Vater. Ich sehe den Grund nicht ein. Du bist nicht mehr Kinderjährig! Du bist Majorant! Höre meinen Plan: Morgen früh, noch vor dem ersten Sämenkreuz, entfliehen wir nach der Schweiz! Dort, auf den duftenden Wiesen und Wäldern, wollen wir Freund und Leid zusammen erdulden, alles als Liebende teilen, unner Korb und Korb!“

„So sprach er. Nicht die Schweiz aber war sein Ziel, sondern Amerika, schon hatte er die Fahrkarten gebüßt, schon hatte er an Bord des Kampfers für sie ein Kabinchen belegt.“

„So schien ihr Bund fürs Leben geschlossen, ihnen winkte der Himmel auf Erden, — da, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, untermulet wie aus der Postille geschossen, trat ihr Vater über die Schwelle.“

Kuno kam mit einem Jubel vor ihm nieder. „Geben Sie uns Ihren väterlichen Segen,“ bat er. „Lassen Sie mich endlich Sie als meinen Vater betrachten!“

„Aber statt der erwarteten Zustimmung sprach der Alte List und Raff. „Niemand wird Eveline die Hand geben!“

„Wohin wie Gott an der Leiche Gallensteins, stand Kuno da, verzerrt, als ginge ihm, wie Goethe sagt, ein Rad im Kopf herum.“

„Oh, über die Hartnäckigkeit des Greisenalters!“ stöhnte er. „Ich weiß, Sie rümpeln über mich, als Künstler, die Nase, aber so glauben Sie mir doch: wir Künstler sind besser als unser Ruf, auch in unserm Stande gibt es weiße Hühner. Doch es ist umsonst — Sie sehen nicht in mein Inneres. Sie urteilen nur nach dem äußeren Schein!“

Mit diesen Worten ließ er sich einen Korb ins Herz. Mit einem Wschrei sank Eveline neben seiner Leiche auf den Klavierstuhl. Ohne Kuno hat das Leben keinen Reiz mehr für sie. Denn sage es selbst, geschähter Leserkreis, welches Mädchen sollte in solcher Lage nicht den Kopf verkeren. Stumm sitzt sie da — hart wie aus Marmor gemeißelt — kein Wort kommt über ihre Lippen — sie sieht — und sieht — bis sie ohnmächtig dem Tode niederstürzt! (Fortsetzung folgt.)

Die Laterne in der Ferne.

Von Franz Hofnar.

(Nachdruck verboten.)

Ein Mann war irgendwo zu Besuch gewesen. Man hatte ihn zum Abendessen eingeladen, und spät in der Nacht machte er sich, allein, zu Fuß auf den Heimweg. Die Nacht war schwarz, dunkel und bedrückend. Der Weg führte durch Acker, an Bahnhöfen vorbei, dann durch ein Wiesentälchen zu dem Dorfe,

wo der Mann wohnte. Mond und Sterne, Vogel- und Hundegeheul waren nicht vorhanden, das ganze Lyrische fehlte an diesem Abend aus, und unser Mann fürchtete sich ein wenig, als er heimwärts trabte. Auf einmal hatte er das Gefühl, als ob ihm jemand folge. „Ich drehe mich nicht um,“ — dachte er — „dann schlage er mich tot.“ Und er begann zu schreien und ging mit zitternden Knien weiter. Später bemerkte er, daß er sich geirrt hatte; es folgte ihm doch niemand.

Dann blieb er plötzlich stehen. Starr blickte er vor sich in die Dunkelheit. Es schien ihm, als hätte sich zehn Schritte vor ihm plötzlich jemand gedreht. „Mein Gott,“ — dachte er — „wenn ich nur schon irgendwo Licht sehen würde, denn ich fürchte mich wirklich sehr.“

Er ging und ging weiter und spähte vergeblich zitternd nach dem freundlichen Licht der ersten Laterne.

„Jetzt,“ sagte er plötzlich zu sich selbst, „jetzt kommt aber wirklich jemand hinter mir drein.“

Er blieb stehen und spürte das Klopfen seines Herzens bis in den Hals hinauf. Um ihn her ruhte Lohschwarz die Nacht, erzählte von geheimnisvollen kleinen Geräuschen.

„Ich bin ein Esel,“ dachte er dann und ging weiter. Wie er so ging und ging, überzog plötzlich Helleiterkeit und Ruhe sein Herz. Denn in der Ferne tauchte die erste Laterne auf. Sie war ein freundlicher, winziger gelber Lichtpunkt, aber sie gab dem Manne seinen ganzen Mut und seine Ruhe wieder. Still summend schritt er fester aus. Das große, freundliche Gefühl der Sicherheit erfüllte ihn. Und der Laternenchein kam näher und näher, wurde immer beruhigender, immer freundlicher. Endlich konnte man auch die Lampe selbst schon sehen, die vor einer Planke stand. Der Mann schritt summend an ihr vorbei, als hinter der Planke ein Räuber heraussprang und ihm mit einem Krügel einen solchen Schlag auf den Kopf versetzte, daß er sofort zusammenbrach.

Und wie er so tot auf der Erde lag, trug sein Gesicht noch den Ausdruck von Zufriedenheit, Mut, Ruhe und Sicherheit.

So geht es manchmal uns Menschen.

Trödel.

Von Elsa Maria Hub.

(Nachdruck verboten.)

Sie sind in den Großstädten so häufig wie Wädeläden, diese Krampfbüden voll Hausat, nützlichem und unnutzlichem. Sie nennen sich gern Antiquitätenhandlungen. Niemand kann die Grenze bezeichnen, wo etwas antik und daher schön wird; sicher ist indessen, daß alles Mögliche vor der Antiquität ein Stadium durchlaufen muß, wo es bloß alt — ganz gewöhnlich alt — und darum häßlich ist.

Meist ist der Hausrat häßlich, den die Elterngeneration besessen hat; man hat ihn bis zum Überdruß gesehen. Wahrscheinlich hat Plinius der Jüngere die Möbel von Plinius dem Älteren auch nicht schön gefunden. Es gehört vielleicht zum Wädelwerden solcher Dinge, daß die Menschen nicht mehr sind, die mit ihnen handelten. Leider lassen es in Deutschland die Zeitumstände nicht zu, daß man auf die Zeitpatina seiner Möbel warten kann, ehe man sie in Brot und Kartoffeln umtauscht. So füllen die Mühsel-auffahrschänke, die Kaffeehäuser und blinden Messingleuchter jetzt wohl die Hälfte aller Antiquitätenläden; sie bauen dort die Hintergründe zu. Vorn stehen in der Ehrenreihe, wie auf dem Friedhof, die illustren Genossen, die zwei oder drei Generationen älteren Klappstühle aus hellen Holz oder stämmiger Birke, die ovalen Tische mit großen Häfelböden, und die geschwungenen Stühle unserer Urgroßväter.

Merkwürdig ist es, daß sie nicht so sorgenvoll aussehend wie die jüngeren Möbel, bei denen all das stänbhangende Schmutz- und Schmutzwerk auch die Souffler zu bewahren scheint, die daran vorbeigeflossen sind.

Mein Weg führt mich oft an solcher Krampfbüde vorbei. Sie hat im Fenster eine Schale mit den Protiosen des Mittelalters; sie ist in Wahrheit das Symbol einer breiten Menschenschicht. Da sind noch runde, schwere Granittröfchen und Armabänder von Grochmitteln, verbräunelte Goldnadeln mit Türkisen in Rosettenanordnung. Gelbrote Korallenarmbänder und Ohrgehänge warten auf Käufer. Ich weiß nicht, wer diese Erzeugnisse einer verfallenen Geschmacksrichtung nimmt. Begreifst auch nicht, wer sich mit diesen Dingen befaßt, die eine fremde Frau in einer Freudenstunde empfing, vielleicht am Hochzeitsmorgen, vielleicht bei eines Kindes Geburt. Die sie dann unter Schmerz und Bitternis wieder fortgab, um im Alter nicht zu verhungern, oder wenigstens erst eine Woche später zu verhungern. Glücklicherweise gibt es robuste Menschen genug, die der Schmerzhauch eines fremden Ameghstringes nicht hindert, mit dieser so geringen Hand fest zuzugreifen, wenn ein Profit auf der Lebenswassersuppe fettiglich heranzuschwimmt.

Eines Tages tauchte eine Beethovenbüste im Schaufenster auf. Sie war unangenehm gelblich; sie blickte über die Schmutzschale weg zu dem Schuhmacherladen nach der anderen Straßenseite hin. Die Kinder, die ihre Nasen an die Scheibe drückten, drückten zugleich ihr Mißfallen an dem „ollen Struwwelpop“ aus. Auch uns ist dies Antik in eine Sphäre von Aufmerksamkeitsgehalt, in ein Fernsein und Weißbliden über alles Menschliche hinaus. Nach die schlechte Gipshülle hier trug diesen Ausdruck. Ihr Schicksal war nicht damit erschöpft, daß sie im Fenster stand und mißfiel. Eines Tages hatte man ihr einen hellroten Strichhut über den Struwwelpop gestülpt. Nur das rechte Auge konnte noch ins Ferne schauen. Es blieb nicht lange dabei, denn Hüte verlaufen sich schneller als Beethovenbüsten. Dann legte man ihr einen Kelch über eine Schulter; nach und nach präsentierten sich die verschiedensten Garderobensätze, die schnell wechselten. Nur das gelberne Zentrum blieb durch Wochen. Schließlich hat die letzte Dollarhochflur sie dann doch hinuntergespült. Vielleicht schmückt sie ein Verklum in einer Arbeiterwohnung vielleicht thront sie auf dem Orchesterpult einer Büdile.

Schredlich muß es sein, ein solches Maß von Verklumtheit zu erreichen, daß man gelblich und mit einem Gipshelm in der Nachwelt umhergeiffert. Ein Stück vom ewigen Trödel —

Mein Platz.

Von Rudolf Busch.

(Nachdruck verboten.)

Wir haben einen sehr schönen Konzertsaal. Gott sei Dank, denn wir sind eine kultivierte Stadt. In diesem schönen Konzertsaal gibt es einen Sitzplatz, welcher kein Sitzplatz ist. Gott sei es geflagt. Denn dieser Sitzplatz ist mein Abonnementplatz. Wie habe ich ja doch einen Sitzplatz erworben und gerungen! Nun ich ihn habe, weiß ich, daß es mir mit diesem Plätze wie mit den Frauen geht: eine weine dauernde Freude habe ich daran noch nicht erlebt. Sitzplätze sind eigentlich zum Sitzen da; wenigstens deutet dies der Name an. Mein Sitzplatz ist aber anscheinend nur vorhanden, damit die Reihe voll wurde. Gleich werde ich es sagen, warum dieser Platz mich an den Rand der Kaltwasseranstalt gebracht hat. Versucht man nämlich auf diesem Platz zu sitzen, so gibt er bei der geringsten Bewegung fürchterliche Stimmen von sich, ungefähr wie ein unerlöster Geist um die Mitternachtsstunde oder mein jetzt dauernd hungeriger Magen.

Wenn der Platz wenigstens ein Sitzplatz wäre! Aber ein darauf bezielender Versuch wurde sofort niedergebiffert. Es sitzen aufeinander Leute hinter mir, die nicht nur Krüppel hören, sondern auch sehen wollen. Ich bin — sagen meine Freunde — ein herzensguter Kerl. Darum gibt es mir jedesmal einen Stich durch die Seele, wenn etwas unter mir stöhnt und ächzt. Ich versuche daher während eines Konzertes ganz still, ohne die geringste Bewegung, sitzen zu bleiben. Auch dieses Opfer war ohne Erfolg. Bei jedem Atemzuge erickele der Stuhl lautlos auf, für

über waten Arme und Beine derartig eingeschlagen, daß ich nur mit Unterstützung der laut dienlichstschreitenden Personen lächelnden Platzanweiserinnen den Saal verlassen konnte.

Wie gesagt, jeder Atemzug entlockt dem Stuhl Geräusche, die den Kapellmeister und die anderen Musikfachverständigen schmerzhaft zusammenschließen lassen. Du lieber Gott, wie leide ich mit dem Dirigenten und den anderen, die so tun, als ob sie auch Musik verstanden! Ich verheße ja den großen Weltenschmerz einer Kunstjense, der sich in dem umflorten Blicke ausdrückt, mit dem der befradete Meister mich und meinen Platz vor jedem Konzert wehmütig fliegend streift.

Eines Abends trat die Katastrophe ein. Weil die Musiker ihrem Führer dadurch schon so viel Kummer bereiten, daß sie mehr nach den Noten und Anordnungen der Komponisten schielen, als nach seinen unmotivierten, seetranke machenden Bewegungen, so beschloß ich, meinen Stuhl schweigend zu machen. Ich versuchte der Atem anzuhalten. Doch Sauerstoff ist zum Leben noch notwendiger als ungeflörter Kunstgenuß. Ich wurde erst rot, dann blau, dann grün, und dann fiel ich mit großem Gepolter auf den Schoß einer jungen, hübschen, aufreizenden Dame. Warum sie nur schrie? Solches Tun war mir neu!

Große Aufregung im Saale. Das Musikstück wurde vom Dirigenten abgeklöpft. Dann suchte er noch schmerzlicher zusammen. Diesmal hatte er wenigstens Ursache: die übrigen Zuschauer, besonders die alten Damen, die jeden Abend während der letzten Nummer kurzzeitig nach der Garderobe stolpern, entkräfteten sich prozessmäßig über die unprogrammierte Störung. Der dicke Herr mit dem dauernd schmerzlichen Krachen in der Reihe vor mir, der immer während der dritten Konzertennummer sein Käsebrod laut schmäugend verzehrt, redete sogar etwas von mangelhafter Bildung und Flegelei. Nicht gab der Sauerstoffapparat der hiesigen Welt zurück. Und trotzdem, in diesem Konzertsaal sieht man mich niemals wieder.

Luftige Ede.

Der Rückgang der wahren Wissenschaft. Man erzählt der „Post. Bl.“: Frau Geheimregerin Frau A., Gattin des ordentlichen Professors für deutsche Philologie an der mitteldeutschen Universität J., führt bei einem türkischen Kaffee bei ihrer Freundin Frau B., der „Ordinaria für römische Philologie“, bewegliche Klagen über der Zeiten Verderbnis, über den Rückgang des wahren wissenschaftlichen Geistes und die Verkümmernislosigkeit, mit der die moderne studierende Jugend ernster Forschung gegenüberstehe. Von Semester zu Semester wird es schlimmer,“ sagte sie mit hochgezogenen Brauen, denken Sie nur, liebe Freundin: als mein Mann vor siebenundzwanzig Jahren hierherberufen wurde, reichte das Auditorium maximum nicht aus für sein Kolleg über das mittelhochdeutsche Epos — heute hat er darin ganze sieben Zuhörer — und dabei ist es genau dasselbe Kolleg wie vor siebenundzwanzig Jahren.“

Anekdoten. Die interessanten Briefe Alfred Lichtwarks an die Kommission der Hamburger Kunsthalle, die jetzt sein Nachfolger in der Leitung der Kunsthalle, Gustav Pauli, als Veröffentlichung der „Hamburgischen Hauptbibliothek“ bei Westermann herausgibt, enthalten neben ersten Betrachtungen aller Art eine Fülle von Anekdoten. Da erzählt Lichtwark zum Beispiel: „Als ich im Jahre 1871 von Liebermann gemalt wurde, hatte er nach der ersten Sitzung noch allerlei Wünsche. Liebermann hörte sie an, lächelte und rief vergnügt: „Göten Sie mal, Sie können nicht von einem Bildnis verlangen, daß es auch Papa und Mama sagen kann.“ — Menzel hatte mit Meyerheim bei Frau Bernstein die Impressionisten gesehen und immer eins der berühmten Bilder schlechter gemacht als das andere. Als sie gehen, flüstert Meyerheim dem Alten zu, er müsse der Frau des Hauses noch eine Verbilligung sagen, um die Begegnung freundlich auslingen zu lassen. „Ja, ja,“ sagt Menzel, „Du hast recht, sie hat Anspruch darauf.“ Er richtet sich auf, wirft den Kopf zurück und sagt: „Gnädige Frau, es tut mir leid, daß ich so harte Worte über die Bilder gesagt habe, die Sie so lieben. Aber es war meine feste Überzeugung.“ — Harnack hatte eine alte, sehr fromme Tante, die sehr „knapp“ war und ihm mit Vergnügen über den Mund fuhr. Eines Tages erzählte sie ihm, sie hätte ein Damentränzchen, aber es würden nur erste und gebiegene Sachen gelesen. Jetzt zum Beispiel der Prophet Eschiel. — Versteht Ihr denn den „Danke?“ (Es ist ziemlich das Schwierigste in der ganzen Bibel.) — „Was wir nicht verstehen, erklären wir uns,“ war die Antwort. Er findet die Tante bei der Lektüre der „Gartenlaube“, die um 1870 ein verpöntes Blatt war. „Was“, rief er, „Du liest ein Blatt mit solcher Tendenz. Tante?“ — „Die Tendenz lese ich nicht mit,“ beschied sie ihn.

Der verstorbenen Professor Mendel wurde einmal von einem sehr anspruchsvollen Frau Kommerziantin G. konfultiert. „Wo fehlt's denn, liebe Frau?“ fragte er teilnahmsvoll; worauf die Frau Kommerziantin sehr piliert antwortete: „Derr Professor, ich werde stets „gnädige Frau“ angesprochen.“ — „Von dieser Knartheit kann ich Sie allerdings nicht heilen!“ So Mendel, sprach's und verschwand.

Seine Auffassung. Unser Klavier — so wird in „Neclams Klavierbuch“ erzählt — wurde wenig benutzt, bis eines Tages eine russif studierende Cousine bei uns landete. Nun wurde von früh bis abends darauf herumgehackt. Eines Morgens kommt mein kleiner Wolfgang zu mir gelaufen und jammernd: „Mutti, Tante haut das Klavier schon wieder sol Höre nur, wie es schreit.“

Silben-Rätsel.

Nr. 23.

Aus den Silben: ab — al — chen — chen — deck — du — s — e — e — eh — he — gour — ka — ka — ll — lo — mend — na — na — ne — platz — re — re — ren — rei — rich — se — to sind 11 Worte zu bilden. Die Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ergeben einen etwas ungestellten allbekannteren Ausspruch eines hohen Herrn, nach dem sich manche zu richten heinen. Die Worte bedeuten: 1. Stadt in Italien, 2. männlichen Vornamen, 3. landwirtschaftliches Gerät, 4. Körperteil, 5. bevorzugte Stelle, 6. Vogel, 7. Schreibgerät, 8. unangenehmes Gewerbe, 9. Pfeffer, 10. Hund, 11. Beförderungsmittel.

Auflösung des Silbenrätsels. Nr. 22.

„Wie auch das Schicksal sich mög gestalten, wir wollen die Schnauze ins Freude halten.“

1. Wasser, 2. Inowroclaw, 3. Embargo, 4. Amsel, 5. Unfall, 6. Christine, 7. Dardanellen, 8. Abend, 9. Sinar, 10. Schranke, 11. Fremdsich, 12. Chinin, 13. Kanaka, 14. Sofa, 15. Anandich, 16. Ligenz, 17. Sardine, 18. Jai, 19. Charon, 20. Meffias, 21. Auf- lauf, 22. Goethe, 23. Slogan, 24. Cunnich, 25. Standort, 26. Athene, 27. Letlich, 28. Karagana, 29. Esel, 30. Kottich, 31. Welfe, 32. Juvantia.

Richtige Lösungen haben eingesandt:

Ernst Erling, Georg Krinas, Edward Krämer, Gustav Biß, Helmut Rahman, Gerhard Kowala, Eva Stuhlmann, Marie-Luise Sarragin, Penkon „Abendsonne“, Karl Ochrid, G. Soedt, Jaal Sonnabend, B. Burhard, Irma Schulze, Otto v. Dresow, Hasso Weitendagen, Fritz Simon, Gerhard Kellermann, Sofie Vrie, Hans Mendel, Rudolf Reiche, Nepos, Reinhold Hein, Gertrud und Fritz Reiche, sämtlich in Posen; Gertraud Reiche-Latalice, Hela Schacht-Schneider-Gnesen, Paul Reiche-Latalice, Herbert Reiche-Latalice, Sini Sinter-Däumer, Fritz Pohlmann-Tardano, Konrad Niggel-Wirkingen, Klaus Hoffmann-Kurova, Elise Gumbel-Gollantsch, Helene Sentleben-Jaborowa, Elfriede Müller-Prödy, Gertrud Runke-Pobiedziska, Ernst Burghardt-Ruzelice, Anna-marie Fedner-Virnbach, Medchid Wasberg-Lissa, Alens Stuba-Schwaraow, Reinhold Gule-Jidrowo, Lotte Dreios-Turga, Viktor Orlow-Robitsch.